

2013
März

INFO

04 Beruf Lehrer/in

12 Lehrpersonen
in den Schlagzeilen

18 Arbeitszeit und
Arbeitsbelastung

22 Freude am
Unterrichten

34 Ergebnisse
Kompetenztests



Nichts kann den Menschen mehr stärken als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.

Paul Claudel, 1868–1955, französischer Schriftsteller, Dichter und Diplomat

4

11

Im Überblick

Beruf Lehrer/in	4
Editorial	5
Die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer	6
Berufsschulen: Staatliche Abschlussprüfung	7
kurz notiert	8

Thema

Lehrer/in sein	11
Lehrpersonen in den Schlagzeilen	12
Die Sicht einer Lehrerin	14
Das Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer	15
Stimmen der Lehrerverbände: Katholischer Südtiroler Lehrerbund	16
Arbeitskreis Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen	17
„Apollis“-Studie: Arbeitszeit und Arbeitsbelastung der Lehrpersonen	18
Die Arbeitszeit der Lehrpersonen	20
Stimmen der Landesbeiräte der Schülerinnen und Schüler und der Eltern	21





29

32

Lernmelten

Freude am Unterrichten	22
Belastungen im Lehrberuf	24
Lehrerberuf im Wandel	26
Erfolg in der Schule	28

Mit den Augen der Lernenden	29
Schöpferisches im Kindergarten	30
Aktion in der Fastenzeit	31



Service

Stark für den Unterricht	32
Aus der Pädagogischen Fachbibliothek	33
Die Ergebnisse der Kompetenztests	34
40 Jahre Autonomie – Teil III	36
Deutsches Bildungsressort Rundschreiben und Mitteilungen	39
Südtiroler Landesregierung: Beschlüsse	39



Beruf Lehrer/in



Der Reiz des Lehrens

Die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer ist – wieder einmal – zum öffentlichen Gesprächsstoff geworden. Es gibt wohl kaum eine Berufsgruppe, die so stark unter Beobachtung steht: von denen, die unmittelbar mit ihr zu tun haben wie Schülerinnen und Schüler, Eltern, Erziehungsberechtigte und jene, die „von außen“ ihren Blick darauf werfen wie beispielsweise die Medien. Zu einem großen Teil in den Zeitungen, vor allem auf den Leserbriefseiten, aber auch in Radio und Fernsehen wurde die Bedeutung, die Rolle und die Vielfalt der Arbeit der Lehrpersonen heftig diskutiert. Ungeachtet der gesellschaftlichen Wertschätzung und der Zufriedenheit mit der Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer, die laut einer Studie des Landesinstituts für Statistik von 2009 über 85 Prozent beträgt, ist eine Polemik darüber entbrannt, ob Lehrpersonen zu wenig arbeiten und, wenn ja, wo der Sparstift angesetzt werden könnte.

Die Diskussion hat sicherlich nicht dazu beigetragen, die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Arbeit zu stärken. Argumente für geplante Sparmaßnahmen wurden vermischt mit der Einordnung der Arbeitsleistung der Lehrerinnen und Lehrer, obwohl diese vom Kollektivvertrag her klar geregelt ist. Herausgekommen ist eine Debatte, bei der bald nicht mehr klar war, worum es eigentlich geht: ums Sparen, um die gesellschaftliche Bedeutung der Lehrpersonen, um ihr Arbeitspensum?

Diese Diskussion in den vergangenen Monaten hat die INFO Redaktion zum Anlass genommen, eine besondere Ausgabe zu gestalten. Eine Ausgabe, die versucht, das Lehrer-



bild von vielen Seiten zu beleuchten, indem sie die Frage stellt: Was bedeutet es heute, Lehrerin oder Lehrer zu sein, was macht diesen Beruf aus? Lehrerinnen und Lehrer kommen darin zu Wort, Vertreterinnen und Vertreter der Lehrerverbände und der Landesbeiräte der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern. Eine Collage von Zeitungsartikeln zeigt, wie das Thema medial „hochgekocht“ wurde. Die Studie zur Arbeitsbelastung des Meinungsforschungsinstituts „apollis“ wird ebenso thematisiert wie das Berufsbild des Lehrers und der Lehrerin, das die Lehrerverbände vor wenigen Jahren erstellt haben. Lehrerinnen und Lehrer selbst erzählen, was ihren Beruf so einzigartig macht und wie kreativ und herausfordernd er ist.

Herausgekommen ist eine INFO-Ausgabe, die nicht den Anspruch erhebt, den Knäuel zu lösen, die aber dazu beitragen will, dass wieder unvoreingenommen und fair über die Arbeit von Menschen gesprochen wird, die einen gesellschaftlichen Schlüsselberuf ausüben.

Peter Höllrigl, Schulumtsleiter und Ressortdirektor

Die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer

Beruf mit Leidenschaft

Zu unserem Bildungssystem, das im In- und Ausland gelobt wird und bei internationalen Vergleichen und Wettbewerben sehr gut abschneidet, tragen viele Menschen und Einrichtungen bei. Die tragenden Säulen dieses Systems sind die Lehrkräfte. Sie sind die Expertinnen und Experten für das Lernen. Sie öffnen den Kindern und Jugendlichen das Fenster zur Welt, fördern ihre Talente, helfen ihnen, ihre Persönlichkeit zu entfalten. Sie tragen dazu bei, Kinder und Jugendliche zu verantwortungsbewussten, mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen.

Gute Lehrerinnen und Lehrer sind imstande, Kinder für eine Sache nachhaltig zu begeistern, sie machen Lust auf Wissen, sie ermöglichen den Zugang zu Kultur und zu vielen Lebensbereichen. Gute Lehrerinnen und Lehrer sind mit Leidenschaft in ihrem Beruf tätig. Neben der Wissensvermittlung stärken sie

die Klassengemeinschaft, sie helfen bei der Lösung von Konflikten und fördern die soziale Kompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler.

Imagepflege eines besonderen Berufes

Lehrerinnen und Lehrer sind leider oft zu Unrecht der Kritik ausgesetzt. Denn wir alle wissen um die hohen Qualitäten von fachlich kompetenten, engagierten und gerechten Lehrerinnen und Lehrern Bescheid. Natürlich muss es zugelassen sein, dass sich die Gesellschaft Gedanken über einen Berufsstand macht, der zukunftsweisend ist. Die Diskussion sollte aber, was leider nicht oder nur zum Teil eingetreten ist, auch die Leistungen sichtbar machen, die Lehrerinnen und Lehrer unseres Landes erbringen. Sie sollte – wie es beispielsweise in den skandinavischen Ländern der Fall ist – das Image dieses besonderen Berufes heben, seine vielen Seiten und Anforderungen, auch seine Attraktivität herausstreichen.

„Nichts kann den Menschen mehr stärken als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.“ Dieses Zitat ist dieser Ausgabe von INFO vorangestellt. Wenn wir daran interessiert sind, dass das Bildungsniveau an unseren Kindergärten und Schulen weiterhin hoch bleibt, wenn wir wollen, dass Bildung als derzeit einziges Rezept gegen wirtschaftliche Unsicherheit und Arbeitslosigkeit wirksam bleibt, wenn wir überzeugt sind, dass unsere Kinder die besten Bildungs- und Ausbildungsstätten verdienen, sollten wir diesen Satz beherzigen.



Sabina Kasslatter Mur
Landesrätin für Bildung und deutsche Kultur

Berufsschulen: Staatliche Abschlussprüfung

Weg frei für Matura

Kürzlich hat das Bildungsministerium in Rom die Vereinbarung unterzeichnet, die es den Autonomen Provinzen Bozen und Trient ermöglicht, die staatliche Abschlussprüfung der Oberstufe auch innerhalb der Berufsbildung durchzuführen.

Die autonomen Provinzen können ab 2014/2015 einjährige Lehrgänge als Vorbereitung auf die staatliche Abschlussprüfung organisieren. Diese Lehrgänge richten sich an Schüler und Schülerinnen, die nach vierjähriger Ausbildung das Berufsbildungsdiplom erworben haben und beabsichtigen, die staatliche Abschlussprüfung abzulegen. Diese neue Möglichkeit stellt einen bedeutenden Mehrwert für das Bildungssystem des Landes und besonders für die Jugendlichen dar. Immerhin wird dadurch gewährleistet, dass die Gestaltung des 5. Jahres und der Prüfung unter Einhaltung der vereinbarten Rahmenbedingungen in den autonomen Kompetenzbereich des Landes fällt.

Angebot richtet sich an motivierte Jugendliche

Die Berufsbildung und die Arbeit der Landesberufsschulen erhält dadurch keine neue Ausrichtung: wesentliche Aufgabe ist und bleibt es, junge Menschen in drei- oder vierjährigen Ausbildungen auf den Beruf vorzubereiten, ihnen durch die berufliche Qualifikation jene Kompetenzen zu vermitteln, die sie im Beruf und auch außerhalb benötigen. Daneben gibt es einerseits Jugendliche, die Bildung eher als Pflicht denn als Recht wahrnehmen und in intensiver Arbeit von den Lehrpersonen begleitet werden, damit sie einen Abschluss erreichen. Aber andererseits gibt es auch jene, die sich im Laufe der Ausbildung ihrer kognitiven Fähigkeiten bewusst werden und weitere Entwicklungsmöglichkeiten andenken. An diese Jugendlichen, die motiviert und in der Lage sind, neue und zusätzliche Herausforderungen anzugehen, richtet sich das neue Angebot. Für den Zugang zu den einjährigen Lehrgängen ist daher nicht nur das Berufsbildungsdiplom erforderlich. Es ist auch ein Aufnahmeverfahren vorgesehen, das die Beweggründe der Jugendlichen erheben und die Vorausset-

zungen für den Bildungserfolg sicherstellen soll. Die Vereinbarung legt die allgemeinen Kriterien für die Gestaltung der Lehrgänge und der Prüfung festgelegt. So bauen die entsprechenden Lehrgänge stimmig auf den bisherigen Bildungswegen auf. Sie gliedern sich in die vier Schwerpunktbereiche Industrie und Handwerk; Verwaltung, Handel, Tourismus und personenbezogene Dienstleistungen; Soziale Dienste; Landwirtschaft und Umwelt, und decken vorwiegend den allgemeinbildenden Bereich ab. Sprachen, Mathematik, Wissenschaft und Technik, Geschichte und Gesellschaft sowie Wirtschaft erhalten einen besonderen Stellenwert. Der handlungs- und praxisorientierte Unterricht trägt dem besonderen Charakter der Berufsbildung Rechnung, der unter anderem die Durchführung eines Projekts aus dem beruflichen Kontext des Schülers und der Schülerin vorsieht.

Drei schriftliche Prüfungen und ein Kolloquium

Die Prüfung findet an den Landesberufsschulen statt und entspricht strukturell jener der

Oberschulen: Es gibt drei schriftliche Prüfungen und ein Kolloquium.

Autonome Spielräume ergeben sich zum Beispiel dadurch, dass die Themen der schriftlichen Arbeiten in Südtirol ausgearbeitet werden und das Kolloquium auch die Präsentation der Projektarbeit aus dem eigenen beruflichen Kontext betrifft, die während des Schuljahrs ausgearbeitet wurde.

Die Prüfungskommissionen werden im Land ernannt und bestehen aus einem oder einer externen Vorsitzenden, der oder die aus den Führungskräften der staatlichen Schulen der Oberstufe gewählt wird, und nicht mehr als sechs Kommissionsmitgliedern (drei internen und drei externen, ausgewählt unter den Lehrkräften der Berufsbildung und/oder Oberschule).

Die einjährigen Lehrgänge beginnen im Schuljahr 2014/2015 und schließen mit der ersten Maturaprüfung an der Berufsschule im Sommer 2015 ab.

Hartwig Gerstgrasser

Bereichsleiter der deutschen Berufsbildung



Nachgespürt



Fleißbildchen und Rohrstab – Belohnungen und Strafen

Kätzchen, Bären, Feen und Elfen und ein pädagogisch wertvoller Spruch dazu – was haben sich viele von uns zu Grundschulzeiten gefreut, wenn wir aus den Händen der Lehrerin oder des Lehrers ein Fleißbildchen bekommen haben. Die vorgedruckten, kindgerecht und oft sehr kunstvoll gestalteten Kärtchen sind das erste Mal im 19. Jahrhundert belegt. Einst haben sie nur Kinder bekommen, die dem damals gängigen Erziehungs- und Bildungsideal entsprochen haben, nämlich fleißig und gehorsam zu sein. Eigenständiges Lernen und Entdecken waren nicht so gefragt. Jene Kinder, die nicht so folgsam und fleißig waren oder gar widerspenstig, erwarteten auch nur bei kleineren Fehltritten strenge Strafen: Schläge mit dem berüchtigten Rohrstab, einem Lineal oder dem Gürtel waren an der Tagesordnung. Und auch das Eckestehen, die Eselsbank, das Ziehen an Ohren und Haaren als Bestrafung gehören noch nicht allzu lange der Geschichte an. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei. (MiS)

WIR REDEN MIT!

Jubiläumsausgabe des Jugendredewettbewerbs



Die mittlerweile 10. Ausgabe des Südtiroler Jugendredewettbewerbs findet dieses Jahr am 8. März statt. Im Landhaus 1 in Bozen werden von 8.30 bis 17.00 Uhr Schülerinnen und Schüler der Oberschulen, der Berufs- und der Fachschulen ihrem Redefluss freien Lauf lassen. In der Kategorie Klassische Rede können die Jugendlichen aus einem Themenkatalog auswählen und die Rede zu Hause vorbereiten. Es gilt, das Publikum sechs bis acht Minuten in den Bann zu ziehen. Bei der Spontanrede werden spezifische Fragestellungen vor Ort zugelost. Die Kandidatinnen und Kandidaten legen dann ihre Ansichten in zwei bis vier Minuten dar. Im Neuen Sprachrohr, der dritten Kategorie, steht Kreativität im Vordergrund. Ob in Versform, als Kurzkabarett oder mit musikalischer Begleitung – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Der Redewettbewerb bietet Jugendlichen die Möglichkeit, sich einem breiten Publikum und einer Fachjury zu stellen. Dies erfordert nicht nur eine gehörige Portion Mut, sondern auch gründliche Vorbereitung und breitgefächertes Interesse an einer Vielzahl von Alltagsthemen. Die Besten werden mit Geldpreisen und der Teilnahme am österreichischen Bundeswettbewerb in Wien belohnt, alle anderen erhalten einen Büchergutschein. Zuhörer und Zuhörerinnen sind herzlich willkommen! Informationen: www.provinz.bz.it/schulamt

SICH MIT ANDEREN MESSEN

Gesamttiroler Fremdsprachenwettbewerb



Französisch, Griechisch, Englisch, Latein ... Südtiroler Oberschülerinnen und Oberschüler sind sprachgewandt. Dies können sie einmal mehr beim 27. Gesamttiroler Fremdsprachenwettbewerb

der allgemein bildenden Oberschulen unter Beweis stellen. Der Wettbewerb findet am 21. März von 9 bis 18 Uhr in Innsbruck im Haus der Begegnung statt und wird vom Deutschen Bildungsressort gemeinsam dem Landesschulrat für Tirol organisiert. In den klassischen Sprachen gilt es, einen Text zu übersetzen und zu interpretieren. Auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den lebenden Fremdsprachen kommen eine Reihe von Aufgaben zu: Lese- und Hörverständnisübungen sowie ein monologischer Sprechteil am Vormittag – und für die Besten Diskussionsrunden am Nachmittag. Zudem stehen Muttersprachlerinnen und -sprachler der einzelnen Sprachen für ungezwungene Unterhaltungen zur Verfügung. Den Gewinnerinnen und Gewinnern winken Geldpreise sowie die Teilnahme an den österreichischen Bundeswettbewerben. Für die zukünftigen Ausgaben des Wettbewerbs ist eine Südtiroler Beteiligung in Spanisch vorgesehen, während Italienisch den Nord- und Osttiroler Schulen vorbehalten bleibt. Informationen: www.provinz.bz.it/schulamt/service/veranstaltungen.asp

SCHÜLERPARLAMENT TAGT IN WIEN

Schülervertretung aus Südtirol mit dabei

Einen besseren Überblick über die Bildungssysteme anderer Länder zu erhalten, das war das Ziel des Treffens des Internationalen Schülerparlaments Mitte Jänner 2013 im Wiener Rathaus. An dieser ersten Sitzung nahmen neben den Südtiroler Vertretern und Vertreterinnen des Landesbeirates der Schülerinnen und Schüler auch die Länder Bayern, Berlin, Rheinland-Pfalz und das Bundesland Wien teil. Der Vorsitzende des Südtiroler Schülerbeirates, Matthias von Wenzl, und seine Stellvertreterin Sandra Jöchler stellten das Südtiroler Schulsystem vor. Anschließend wurde über verschiedene Anträge, die von den Schülerinnen und Schülern aller teilnehmenden Länder zum Thema Schule eingebracht worden waren, abgestimmt. Es ging darin unter anderem um besondere Maßnahmen zur Leistungsförderung in den Klassen und um die Einführung eines freiwilligen

Schülervertretungsteams an jeder Schule, das der gesetzlichen Schülervertretung zur Seite stehen soll. Das Ergebnis des Treffens:

ein Forderungskatalog mit den Anliegen der Schülerinnen und Schüler. Dieser wird demnächst dem Wiener Stadtschulrat vorgelegt.



Matthias von Wenzl am Rednerpult im Wiener Rathaus

Bildung ist für mich ...

Was ist Bildung für mich? Nun, in erster Linie ist es, ein Leben lang zu lernen, diszipliniert und aufmerksam zu sein. Gute und schlechte Erfahrungen zu nutzen. Erfahrungen auch weiterzugeben. Ich denke da auch an Herzensbildung, sie hat mit Mitgefühl zu tun. Mitgefühl für Mitmenschen und auch die Natur, die Tiere und die Pflanzen. Natürlich ist Bildung auch gutes Benehmen, Rücksicht auf andere, Respekt und Achtung vor Minderhei-

ten. Wach sein und sich wehren, ja auch kämpfen, wenn es sein muss. Dazu braucht es manchmal auch Mut und Zivilcourage, die man vielleicht nicht immer hat. Trotzdem muss man sich ein Leben lang darum bemühen, denn ohne Bildung gibt es keine Chancen im Leben.

Martin Kaufmann, Cineast, langjähriger Präsident des Bozner Filmclubs und Leiter der Bozner Filmtage



AUFGELESEN

Die Rolle der Lehrpersonen im Unterricht

John Hattie, einer der einflussreichsten Bildungsforscher weltweit, ist davon überzeugt, dass weder kleine Klassen noch offener Unterricht fürs Lernen entscheidend sind. Wichtig sei die Lehrperson selbst. Welche Eigenschaften und Voraussetzungen sie mitbringen muss, beschreibt der Zeit-Artikel von Martin Spiewak.

- www.zeit.de/2013/02/paedagogik-john-hattie-visible-learning

Supplentinnen und Supplenten seit November ohne Gehalt

Nachdem die Regierung ein neues EDV-Zahlungsprogramm eingeführt hatte, konnten seit zwei Monaten keine Gehälter mehr an Lehrerinnen und Lehrer mit Supplenzstelle ausbezahlt werden. Das Programm funktionierte wegen technischer Probleme nicht, bestätigten die zuständigen Stellen. Betroffen sind zwischen 50.000 und 100.000 Lehrkräfte. Die Gewerkschaften schlagen Alarm.

- www.repubblica.it/scuola/2013/02/09/news/scuola_supplenti_senza_stipendio_da_novembre_il_programma_del_ministero_in_ritardo_di_due_mesi-52249190/

Österreich: Situation der Schulsekretärinnen und Schulwarte unzumutbar

Vertreter der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst kritisieren die Ausstattung der österreichischen Schulen und die Einsparungen beim Personal der Schulverwaltung. Schon bei „normaler“ Besetzung sei die Arbeit „kaum zu bewältigen“, sagte der Vorsitzende der AHS-Lehrergewerkschaft, Eckehard Quin. Oft würden Stellen nicht nachbesetzt, Schulen müssten bis zu sechs Monate auf die Nachbesetzung einer Stelle warten. Der Akutbedarf an Personal soll durch den Einsatz von Beamten von Post und Telekom behoben werden.

- <http://derstandard.at/1360681638252/Gewerkschaft-alarmiert-Personalstand-in-Schulverwaltung-unzumutbar>

Deutschland: Das Bildungswirrwarr beseitigen

Deutschlands 16 Bundesländer haben 16 verschiedene Schulsysteme. Bayern, Niedersachsen und Sachsen versuchen, das zu ändern: Die Kultus- und Wissenschaftsminister der drei Länder legen Eckpunkte für einen Bildungsstaatsvertrag vor. Er soll die Mobilität von Familien und Lehrpersonen fördern und eine gute Bildung sichern. Ziel sind gemeinsame Bildungsstandards für die Mittlere Reife, den Hauptschulabschluss und das Abitur sowie für die Teilnahme an länderübergreifenden Vergleichstests. Die Länder sollen die Abschlüsse in der Lehrerausbildung gegenseitig anerkennen. Auch der Lehreraustausch über die Ländergrenzen soll einfacher werden.

- www.spiegel.de/schulspiegel/bayern-niedersachsen-und-sachsen-wollen-bildungs-staatsvertrag-a-876588.html

Lobrede auf Lehrpersonen

Da er davon überzeugt ist, dass man Lehrerinnen und Lehrern viel zu verdanken habe, widmete der Journalist Alex Rühle ihnen vor Kurzem eine Lobrede in der „Süddeutschen Zeitung“.

- Süddeutsche Zeitung, 15./16.02.2013, S. 41

LERNFELDUNTERRICHT

Serviceseiten online

Die Arbeitsgruppe der Lernfeldbegleiterinnen und -begleiter an der deutschen Berufsbildung hat Serviceseiten für den Lernfeldunterricht erarbeitet. Diese bieten Modelle, Erfahrungsberichte sowie verschiedene Hilfestellungen an, mit dem Ziel, die Schulen und die Lehrpersonen bei der Umsetzung der Lernfelddidaktik zu stützen. Konkret finden die Lehrpersonen auf den Seiten

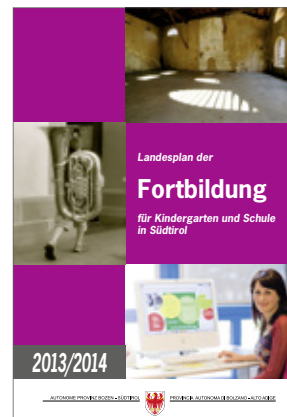
- Informationen zum Lernfeldbetreuersteam und dessen Angebot,
- Informationen zum Lernfeldkonzept,
- das Angebot an stützenden Seminaren und Kurzworkshops zur Umsetzung der Lernfelddidaktik,
- Zugang zu verschiedenen Kompetenz- und Methodenkatalogen,
- Modelle und Hilfen zur Jahresplanung,
- beispielhafte Lernsituationen aus verschiedenen Fachbereichen,
- rechtliche und orientative Grundlagen,
- ein Glossar,
- eine Sammlung an Handreichungen und Vorlagen,
- Praxisbeispiele,
- Literatur und Links.

Das Angebot wird ständig erweitert. Deshalb sind auch die Schulen gebeten, Praxiserfahrungen und erarbeitete Hilfestellungen oder Lernsituationen im Rahmen ihrer Möglichkeiten beizusteuern. Die Serviceseiten sind über die Homepage der Berufsbildung abrufbar:

www.provinz.bz.it/berufsbildung

FORTBILDUNG

Landesplan 2013/2014 veröffentlicht



Das Deutsche Bildungsressort – Bereich Innovation und Beratung, Kindergarteninspektorat, Inspektorat für Grund- und Sekundarschulen, Fachstelle für Innovation und Beratung, Bereich Berufsbildung und erstmals Bereich der Deutschen und ladinischen Musikschulen – sowie der Katholische Südtiroler Lehrerbund (KSL) und der Arbeitskreis Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen (ASM) haben auch für das Jahr 2013/2014 ein vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot an Fortbildungsveranstaltungen erstellt, welches im „Landesplan der Fortbildung für Kindergarten und Schule 2013/2014“ seinen Niederschlag findet. Die neue Broschüre wird in der letzten Märzwoche an alle Direktionen der Kindergärten, der Grundschulsprenkel, der Schulsprenkel, der Mittel- und Oberschulen, der Landesberufs- und Landesfachschulen sowie der Musikschulen ausgeliefert.

Lehrer/in sein



Lehrpersonen in den Schlagzeilen

Lob der Lehrer
Arnold Tribus
Die Lehrer sind Reiner hat ja nicht irgendein so ein Gehalt bekommen...
Arnold Tribus
Faule Lehrer
Es geht wieder um die Leistungsbeurteilung...
Arnold Tribus
Feige Lehrer
Ich bin immer voll des Lobes über die Lehrerinnen und Lehrer...
Arnold Tribus

Warum sind Lehrer so schlecht angesehen?

SEITE 4

Lehrer tragen einen maßgeblichen Teil zur **Bildung unserer Kinder** bei. Doch leider scheinen Lehrpersonen in der Gesellschaft nicht sehr angesehen zu sein: Im **Tageszeitung-Interview** erklärt Christoph Hartung von Hartungen, weshalb sich Lehrer **nicht besonderer Beliebtheit** erfreuen.

Die Wut der Lehrer

Der Protest gegen die Unterrichtszeit...
Martina Ad...

Schlechtes Ansehen „Lehrer sind Reiner“

Christoph Hartung von Hartungen, Lehrer und Vorsitzender des...

Von Amts wegen frustriert

Keinem anderen Berufsstand wurde in den vergangenen Jahren, allen Bekenntnissen zur Bildung zum Trotz, mehr zugesetzt als den Lehrern.

Der Minuten-Streit

Der Protest gegen die Unterrichtszeit...
Martina Ad...
50 statt 60 Minuten
Alle Jahre wieder...
Mehr Arbeit für Lehrer
Lehrer sollen länger unterrichten...
Meldung in ff 42/12
Es ist schon eigenartig, wenn sich zur Diskussion über die Lehrer/innen gemeldet hat...

„Bezahlte Stunden auch arbeiten“

LEHRER: Widmann bringt Arbeitszeit der Lehrer aufs Tapet – „60 Minuten bezahlt bekommen und nur 45 Minuten arbeiten, geht nicht“
„Eine Stunde hat bis auf Gegenbeweis 60 Minuten“
UNTERRICHTSZEIT: „Sparvorschläge liefern, bevor uns Monti zuvorkommt“
„Arbeitszeit klären, aber über Vertragsverhandlung“
DIREKTOREN: Kollektivvertrag entspricht nicht Real...

Unmut der Lehrer

offenen Brief an die beiden Landesräte Thomas Widmann und Sabina...

Aufgebrachte Lehrer

Die Lehrer der Mittelschule Meusburger in Bruneck lassen die Angriffe...
Berufsstand nicht einfach über sich ergehen. Sie...
TE 17.18.11.12 nur noch Dienst nach Vorschr...

Streikende Lehrer

Lehrer – kein leichter Job

UNTERRICHT: Erfolgreiches Lernen hängt vom Schüler mehr ab als vom Lehrer

Lehren ist Rund-um-die-Uhr-Job

SCHULE: Schulleiter und Landesrätin nehmen Sorgen der Lehrkräfte ernst

„Grundschullehrer arbeitet volle Stunde“

ARBEITSZEIT: Grundschule von Minuten-Diskussion nicht betroffen – Dort nur Einheiten zu 60 Minuten

Solidarität agli insegnanti

Pd, Verdi e Rifondazione si schierano a fianco dei docenti in agitazione

Solidarität für die Lehrer

Die **Minutenzählerei** bei den Lehrern hat eine Flut von Reaktionen ausgelöst.

Die Verdi meranesi sotto la guida di l'assessore regionale Widmann per le rivolte all'impegno degli insegnanti senza dei quali

Solidarietà agli insegnanti anche da David Augscheller di Rifondazione comunista: «Condanniamo nel modo più assoluto gli attacchi della giun-

„Die allermeisten Lehrer machen einen super Job“

EINSPARUNGEN: Widmann nimmt zu Kritik Stellung – „Viele Lehrer unterstützen mich“ – „Mit weniger Geld gemeinsam Niveau halten“

INSEGNANTI
Caro Widmann, impari a rispettarci!

Gentile Assessore Widmann, è domenica sera, e Le descrivo il mio pomeriggio: ho corretto 19 verifiche di italiano della mia prima media; poi ho completato la programmazione della seconda media di cui sono coordinatrice, e ch-

DENTRO LA SCUOLA

La protesta dei professori «Sugli orari solo bugie»

zu halten. Das geht im Schulbereich reich auch, indem die drei Schulämter zusammengelegt werden – das geht nicht zulasten der Lehrer. Ich wünsche mir, dass sich die Lehrer auch einbringen, sie wissen, wo man sparen kann, damit das Bildungsniveau nicht leidet. Wir werden Formen finden, wie sie sich einbringen können.

„D“: Kritik gibt's auch gegen

Il mondo scolastico

La mobilitazione parte da Merano. La Cgil e il senatore Peterlini solidarizzano

Insegnanti sulle barricate: lavoriamo molto

CORR. AA. 15/11/2012

Alle Bücher zu

BOZEN. Rund 500 Lehrkräfte sind am Samstag dem Aufruf zum Flashmob am Kornplatz in Bozen gefolgt (Bild, rund 300 Lehrkräfte protestieren in Merano). In Schwarz gekleidet und mit je einem weißen Buch in der Hand machten sie ihrem Unmut über die geplanten Kürzungen und die zunehmende Arbeitsbelastung Luft. Um fünf vor zwölf Uhr schlugen die Lehrer beim Eintönen der Mittagssirene demonstrierend und gleichzeitig die



„Mangelnde Wertschätzung“

Aus Protest gegen die vom Land beschlossenen Sparmaßnahmen und die Angriffe gegen ihren Berufsstand, verweigern die Lehrer des Realgymnasiums Bozen ab jetzt jegliche außerschulische Tätigkeit. Maturareisen und Lehrausflüge sind vorerst gestrichen.

Merans Lehrer machen mobil

Die Lehrer haben es zur Zeit nicht leicht. Die Politik verschlechtert die Arbeitsbedingungen und kratzt am Image der Pädagogen. Die schlagen jetzt zurück: Gewerkschaftsversammlung am morgigen Donnerstag haben sich so viele Lehr

Die LehrerInnen in Südtirol beklagen sich über das andauernde Misstrauen, das ihnen von der Gesellschaft (und von der Politik) entgegengebracht werde.

Der Lehrer-K...
Am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium...
Unterricht Flugzettel verteilt...
E-Mails an...

L'INTERVENTO

LA SCUOLA ALTOATESINA È NEL CAOS

di Marco Rossetti

È chiaro che nella scuola altoatesina regni il caos più assoluto. In una città insegnano 1.200 docenti, 1.200 alunni, 1.200 famiglie. E questo è già presente nel nostro contratto provinciale

AA 24.11.12
sta a significare che 1 ora di lezione corrisponde a 1,9 ore di attività funzionale, a 1,9 ore di lavoro "d'ufficio" in pratica. Quindi il mio orario corrisponde già a 38 ore settimanali di lavoro senza scolari/studenti. Questo perché si riconosce il lavoro con i bambini/ragazzi è di per sé più logorante rispetto al lavoro senza bambini/ragazzi. E questo è già presente nel nostro contratto provinciale

Scuola e insegnanti meritano di più

La scuola è in agitazione. Non solo i tagli, ma ora pure il tentativo, per quanto fallito, di aumentare la quantità di lezioni! Semplice un lavoro minimo occuperebbe soprattutto che le professioni, negli altri generi. Appena una carica affidata in massa al mondo infermiere e dei dottori. E di e degli insegnanti di ur-

Empört von Pauschalverurteilung

BOZ. 23.11.12



BOZEN (wib). Bereit, über die Sparmaßnahmen im

LEHRER Realitätverlust

von Verena Garber, Meran

Wie abgehoben und überheblich wir müssen doch einige Politiker z-

SCHULE

Arbeitszeiten

von Dr. Irmgard Baur, WFO Bozen

LR Widmann hat sich nicht gründlich über die Arbeit der Lehrkräfte dokumentiert. Sonst wüsste er, dass wir für alle bezahlten Stunden arbeiten. Ich zähle auf: Museumsbesuche, Betriebsbesichtigungen, Theateraufführungen, Maiausflüge, Aufsicht vor dem Unterricht, in den Pausen, in der Mensa: Diese Ar-

Zusammengestellt von: Herbert Taschler, INFO Redaktion

Die Sicht einer Lehrerin

Schule braucht die fähigsten Köpfe

Lehrerinnen und Lehrer erleben turbulente Zeiten: Umsetzung von Reformen, Sparmaßnahmen, steigende gesellschaftliche Anforderungen. Marion Karadar, Lehrerin für literarische Fächer an der Mittelschule, legt ihre Sicht zum Lehrberuf dar.

Als ich im Jahr 1987 voller Begeisterung begonnen habe zu unterrichten, haben mich die negativen Aussagen über Lehrerinnen und Lehrer sehr oft irritiert. Ich konnte nicht verstehen, wie man einen Berufsstand, der so wichtig für die gesellschaftliche Entwicklung ist, so pauschal und wenig fundiert aburteilen konnte. Ein bisschen fühlte ich mich in meinem Ehrgeiz gekränkt, einen Beruf gewählt zu haben, dessen gesellschaftliche Anerkennung stetig abgenommen hatte. Als junge Lehrerin habe ich versucht, Kritiker mit Argumenten zu überzeugen, bis ich erkennen musste, dass diese Menschen ihre Meinung gar nicht ändern wollten.

Der Lehrberuf ist der Kritik ausgesetzt

Heute, über 25 Jahre später ist mein Berufsstand wieder Anfeindungen ausgesetzt und wieder schreien die am lautesten, die am wenigsten Ahnung von der Lehrtätigkeit haben. Ich habe aufgehört dagegen anzureden. Ich bin nach wie vor begeistert von meiner Arbeit. Ich freue mich jeden Tag darauf, meine Schülerinnen und Schüler ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten, ich genieße die Freiräume, die das Unterrichten mir gewährt, und ich freue mich wie die Schülerinnen und Schüler auf die unterrichtsfreie Zeit. Dazu stehe ich, das war mit ein Grund für meine Berufswahl. Mir war von Anfang an klar, dass diese Arbeit andere zeitliche Rhythmen braucht. Wenn ich gut vorbereitet in die Klasse gehen und den Unterricht so gestalten soll, dass Mittelschülerinnen und

Mittelschüler es verstehen, ist fachliches Wissen allein zu wenig.

Neben dem Fachwissen braucht es Freiräume für Kreativität

Es braucht Fantasie und Kreativität und Kreativität wiederum braucht Freiräume. Diese Freiräume sind mittlerweile in Gefahr. Wir Lehrpersonen müssen inzwischen vielen zusätzlichen Aufgaben und Verpflichtungen nachkommen, sodass die Zeit für die eigentliche Unterrichtsvorbereitung immer knapper wird. Ich wage zu behaupten, dass die Qualität des Unterrichts darunter leidet. Besonders junge Lehrerinnen und Lehrer bewundere ich, denn sie müssen das eigentliche Handwerk erst lernen – die Forschung geht davon aus, dass man erst nach zehn Jahren Unterricht sein Handwerk richtig beherrscht – und müssen all diese zusätzlichen Anforderungen ohne die Routine der Älteren meistern.

Unterricht ist nicht mit Büroarbeit vergleichbar

All den Bürokraten und Technokraten, die glauben, die Arbeitszeit der Lehrpersonen mit Zahlen ausdrücken zu können, die glauben, alles lasse sich bis ins Kleinste quantifizieren, halte ich meine Erfahrung als freigestellte Lehrperson entgegen, die sechs Jahre lang den Büroalltag gelebt hat. Diese Arbeit kann man nicht mit dem Unterrichten vergleichen. Es sind zwei Paar Schuhe.

Ich würde mir wünschen, dass alle, die im Bildungsbereich tätig sind und Verantwortung

tragen, erkennen, dass wir alle im selben Boot sitzen, dass eine gegenseitige echte Wertschätzung notwendig ist, wenn wir die vielfältigen zukünftigen Herausforderungen gut meistern wollen. Ich würde mir wünschen, dass viele begabte junge Menschen vom Wunsch beseelt werden, Lehrerinnen und Lehrer zu werden. Damit das möglich ist, müssen aber auch der Beruf und die Menschen, die ihn ausüben, wieder mehr Anerkennung erfahren, ansonsten werden unsere Besten andere Berufe ergreifen. Die Schule aber braucht die fähigsten Köpfe.

Humor als wichtige Eigenschaft einer Lehrperson

Die Schule braucht Menschen, die neugierig sind, die bereit sind, neue Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen, die starke Persönlichkeiten sind, die an sich arbeiten, die sich immer wieder selbst hinterfragen. Sie haben aber stets vor Augen, wohin sie die jungen Menschen begleiten wollen, und das ist gar nicht so leicht in diesen Zeiten, da so vieles infrage gestellt wird, Altes sich auflöst und Neues nur kurze Zeit Gültigkeit zu haben scheint. Ich wünsche mir auch, dass wir vielen Dingen mit mehr Gelassenheit begegnen und bei allen Herausforderungen, Problemen und Konflikten eines nicht verlieren, den Humor. Der Humor ist für mich eine der wichtigsten Eigenschaften, die eine Lehrperson besitzen sollte.

Marion Karadar

Lehrerin an der Mittelschule Eppan

Das Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer

Ein wichtiges Dokument

Die beiden Lehrerverbände ASM und KSL* haben 2007 das Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer herausgegeben – nach dreijähriger intensiver Arbeit und nach regelmäßigem Austausch zwischen der Redaktionsgruppe und den einzelnen Lehrpersonen im Land. Die damalige ASM-Vorsitzende Martina Adami blickt zurück und nach vorne.

Das Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer ist in meinen Augen ein immer wichtiger werdendes Dokument – gerade in Zeiten wie diesen. Es versucht nämlich die Vielfalt und die Bandbreite der Arbeit der Lehrpersonen klar zu erfassen und abzugrenzen.

Berufsbilder können eine zentrale informative Funktion nach innen und nach außen ausüben, sie haben die Aufgabe Berufe darzustellen, die in ihrer Gesamtheit von Außenstehenden nicht erfasst werden können. Deshalb sollte auch das Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer die berufliche Identität der Lehrpersonen klären, die Professionalität stärken und Orientierung bieten für die Evaluation der eigenen Arbeit. Es sollte aber auch den Lehrberuf in der Öffentlichkeit aufwerten und Orientierung bieten für zukünftige Ausbildung und Fortbildung von Lehrpersonen.

Die Konjunktive sind hier bewusst verwendet worden. Denn die letzten in der Öffentlichkeit gemachten Äußerungen von einzelnen Politikern und Vertretern von verschiedenen Institutionen zeugen nicht davon, dass man sich mit diesem Berufsbild auseinandergesetzt hätte.

Die Komplexität des Lehrberufes

Das Berufsbild ist in sechs große Bereiche aufgeteilt und versucht, den Beruf möglichst umfassend zu sehen:

- Gesellschaftlicher Bildungsauftrag des Lehrberufs
- Tätigkeiten und Aufgaben der Lehrpersonen
- Grundlegende Kompetenzen von Lehrpersonen
- Persönliche Haltungen und Einstellungen
- Rahmenbedingungen
- Berechtigte Erwartungen von Lehrpersonen.

Einiges von dem, was im Berufsbild aufgezeigt wird, ist noch nicht ganz Wirklichkeit geworden. Vor allem den Schluss möchte ich hier noch einmal zitieren, verbunden mit der Bitte an Politik und Öffentlichkeit, den Lehrberuf differenzierter und vielschichtiger sowie weniger pauschalisiert zu sehen: „Lehrerinnen und Lehrer erwarten sich, dass die Komplexität ihres Berufes in der Öffentlichkeit wahrgenommen und anerkannt wird. Die Tatsache, dass jeder in unterschiedlichen Lebensphasen Schule und Lehrpersonen erlebt hat, kann Bürgerinnen und Bürger dazu verführen, schulische Probleme aus einer rein subjektiven Sicht zu beurteilen. Lehrerinnen und Lehrer erwarten hingegen mit Nachdruck, dass sachlich und differenziert über Schule und Lehrpersonen diskutiert wird ...“

Der Einsatz der Lehrpersonen nimmt zu

Dazu gehört möglicherweise noch mehr, als im Moment getan wird. Noch klarere Verweise auf das Berufsbild sowie Ergänzungen des Berufsbildes sind notwendig, denn der Einsatz der Lehrpersonen nimmt eigentlich ständig zu. Das bestätige ich als Schulführungskraft gern für 90 Prozent meines unterrichtenden Personals. Dass hier irgendwie zu wenig gearbeitet würde, weil irgendwo irgendwelche Minuten fehlen, kann ich nicht sehen. Die fehlenden Minuten werden schon längst für zahlreiche zusätzliche individualisierende Arbeiten mit Schülerinnen und Schülern verbraucht: für Gespräche mit verschiedensten Partnern der Schule, für die Auseinandersetzung mit den und die konkrete Umsetzung der verschiedenen Reformen, für Aufsichten, für die Möglichkeit, Schule als offenen Raum zu sehen, der den Jugendlichen auch außerhalb der Un-

terrichtszeiten selbst zur Verfügung stehen soll, für Absprachen mit Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen, Kollegen und den Schulführungskräften (die Vernetzung innerhalb der Schulen ist in den letzten Jahren größer geworden, die Sinnhaftigkeit dieses Tuns ist spürbar), für die Begleitung bei Lehrausgängen und Lehrausflügen, bei Lehrfahrten und so weiter und so fort – zusätzlich zu dem, was an Vor- und Nachbereitung, an Korrekturen, Mitwirkung am Schulleben, Verwaltung und Dokumentation, regelmäßiger Fortbildung sowieso schon eingefordert ist und per se zum Berufsbild gehört.

Die Arbeit von Lehrpersonen wird nicht weniger, sondern aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen mehr. Es wäre wichtiger, diejenigen zu stärken, die sich diesen Aufgaben an den Schulen stellen, statt ihnen wiederholt in den Rücken zu fallen, weil sie angeblich „zu wenig tun“.

Martina Adami

Direktorin am Klassischen, Sprachen- und Kunstgymnasium „Walther von der Vogelweide“ Bozen



Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer

Das Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer kann auf www.asm-ksl.it heruntergeladen werden.

* Arbeitskreis Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen (ASM), Katholischer Südtiroler Lehrerbund (KSL)

Katholischer Südtiroler Lehrerbund

Persönlichkeit stärken

Welchen Status nehmen Lehrerinnen und Lehrer in der Südtiroler Gesellschaft ein? Die Wahrnehmungen darüber gehen auseinander. Sonia Klotz Spornberger, die Vorsitzende des Katholischen Südtiroler Lehrerbundes (KSL), versucht eine Antwort auf die aktuelle Frage.

Beruft man sich auf die Studie des Landesinstituts für Statistik (ASTAT) aus dem Jahre 2009 zur Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit den öffentlichen Diensten, so geht daraus hervor, dass den Lehrkräften von 85,2 Prozent der Bevölkerung ein Vertrauensspruch erteilt wird. Sie stehen damit an dritter Stelle in der Rangordnung von zwölf Berufskategorien. Die Qualität der Dienste der Schule werden von 89,0 Prozent der Befragten mit sehr oder ziemlich zufriedenstellend eingestuft.

Würde man heute eine Umfrage auf der Straße machen, wären die Stellungnahmen zum Ansehen der Lehrerschaft sicher ebenfalls durchwegs positiv. Leserbriefe in Zeitungen und Telefonanrufe in Radiosendungen bekunden Lob und Anerkennung dafür, was Schule leistet. Dass Schulen Bildungsanstalten mit immer mehr Erziehungsaufträgen sind, wird von der Gesellschaft erkannt. Es wird erwartet, aber auch gutgeheißen, dass die Schule übernimmt, was das Elternhaus verabsäumt, von der „guten Kinderstube“ bis zur Suchtprävention und zu Umwelt-, Verkehrs- und Sozialerziehung. Würde in unserer Gesell-

schaft die Integration der Migrantinnen und Migranten nur halb so gut funktionieren wie die Betreuung der Migrantenkinder in unseren Schulen, hätten wir weit weniger Probleme beim Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Südtirol bei Schule Vorbild

Die im Auftrag der Tiroler Arbeiterkammer 2012 erstellte Studie über die Ursache der unterschiedlichen Schülerleistungen in Nord- und Südtirol zeigt, dass zum Beispiel unsere Einheitsmittelschule für die Gesamtschule in Österreich Vorbild ist. Arbeiterkammer-Präsident Erwin Zangerl meint dazu: „Das Modell in Südtirol mit einer fünfjährigen Grundschule und einer dreijährigen Mittelschule funktioniert bestens. Alle profitieren davon. Wir hingegen differenzieren zu einem zu frühen Zeitpunkt.“

Ein gesundes Selbstbewusstsein ist angebracht

Es hat noch nie so gut ausgebildete Grundschullehrerinnen und -lehrer gegeben wie heute. Hochschulabschluss ist Pflicht. Außer-

dem steigt die Weiter- und Fortbildungstätigkeit der Lehrerschaft von Jahr zu Jahr. Deshalb ist ein gesundes Selbstbewusstsein von uns Lehrerinnen und Lehrern durchaus legitim. Der Blick auf unser weitgehend gut funktionierendes Bildungssystem lässt Zufriedenheit und Genugtuung zu. Laut der empirischen Studie zur Berufszufriedenheit von Lehrkräften (Monika Grassl, Laureatsarbeit an den Bildungswissenschaften, 2012) würden 86,67 Prozent der Lehrpersonen ihren Beruf wieder wählen. Sie bekunden damit eine hohe Berufszufriedenheit. Diese Tatsache ist nicht zu unterschätzen. Allerdings wird in derselben Studie von den „zufriedenen“ Lehrpersonen auch ein hohes Belastungsniveau angegeben. Das bedeutet, dass sich Lehrpersonen bewusst den zahlreichen Herausforderungen stellen, aber auch bereit sind, an ihnen zu wachsen und ihre eigene Professionalität, und mehr noch, ihre eigene Persönlichkeit zu stärken.

Persönlichkeitsstarke Lehrerinnen und Lehrer

Der Katholische Südtiroler Lehrerbund vertritt die Interessen der Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und unterstützt sie in ihrer Weiterentwicklung. Dazu bietet der KSL ein umfangreiches Fortbildungsprogramm an: Günter Funke, Boglarka Hadinger (Viktor-Frankl-Institut), Clemens Sedmak und viele andere namhafte Referenten und Referentinnen aus dem europäischen Raum treten in den KSL-Seminaren mit den teilnehmenden Lehrpersonen in Kontakt und bieten persönlichkeitsbildende Fortbildung. Unsere Schule braucht persönlichkeitsstarke Lehrerinnen und Lehrer. Eine gute Schule bürgt für gute Bildung. Hat Bildung in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert, fördert dies auch die Stellung und das Ansehen der Lehrerschaft. Dafür setzt sich der KSL ein.

Sonia Klotz Spornberger, KSL-Vorsitzende



Arbeitskreis Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen

Ein Beruf ohne Ansehen?

Lehrerin und Lehrer sein heute – ist das ein Beruf ohne Ansehen? Diese Frage stellt Maria Aloisia Muther, die Vorsitzende des Arbeitskreises Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen (ASM). Sie fordert: Lehrpersonen müssen wieder mehr in Entscheidungen eingebunden werden.

Seit vielen Jahren übe ich diesen Beruf aus, und zwar immer noch gerne. Mit jungen Menschen zu arbeiten, sie ein Stück weit zu begleiten und mit ihnen zu lernen war ausschlaggebend für meine Berufswahl. Natürlich haben auch die relativ günstigen zeitlichen Rahmenbedingungen mit flexibler Arbeitseinteilung für Korrekturen und Vorbereitung, die eine gute Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf boten, meine Entscheidung beeinflusst. Diesbezüglich hat sich zwar vieles grundlegend verändert, dennoch bin ich mit meinem Beruf zufrieden.

Inzwischen unterrichte ich bereits die Kinder meiner ehemaligen Schülerinnen und Schüler. So manches Mal erfahre ich gerade von diesem Eltern Bestätigung und Anerkennung, was mich in meiner Arbeit bestärkt. Im persönlichen Gespräch mit Eltern und Schülerinnen sowie Schülern wird mir oft erst wirklich bewusst, wie sich mein Beruf und die Schule verändert haben. Die Basis ist jedoch dieselbe geblieben: die Arbeit mit jungen Menschen. Der ständige Kontakt mit den Jugendlichen ist Chance und Herausforderung zugleich: Schritt zu halten, sich weiterzuentwickeln und agil zu bleiben.

Leise Stimmen der Wertschätzung

Wenn im persönlichen Gespräch Erinnerungen auftauchen „Wissen Sie noch ...“ oder Bemerkungen fallen wie „Danke, dass Sie die Geduld aufbringen ...“ oder „... dass Sie sich die Zeit nehmen“, schwingt auch Wertschätzung für meine Arbeit mit. Zwar sind die Stimmen leise, schließlich ist es ein persönliches Gespräch, doch wäge ich Kritik und positive Rückmeldungen ab, so stelle ich fest, dass Letztere häufiger sind. Ist das nicht ein wichtiges Zeichen der Wertschät-

zung? Klar, lauter ertönen meist Stimmen, welche etwas auszusetzen haben. Sie finden auch deutlich mehr Niederschlag in den Medien. Doch müssen wir uns daran messen? Nein!

Was wir allerdings nicht verabsäumen dürfen, ist aufzuzeigen, wie vielschichtig unser Beruf und unsere Arbeit sind. Nicht im Sinne von minutiösen Aufzählungen, sondern im Bewusstsein, dass wir in einem Bereich arbeiten, der nur zum kleineren Teil nach außen sichtbar ist. Unsere Arbeit ähnelt eben einem Eisberg (siehe Abbildung). Was unter der Wasseroberfläche ist, können Außenstehende nicht sehen. Wir müssen es ihnen also erst bewusst machen. Dafür brauchen wir die Unterstützung der Vorgesetzten und der Schulbehörde.

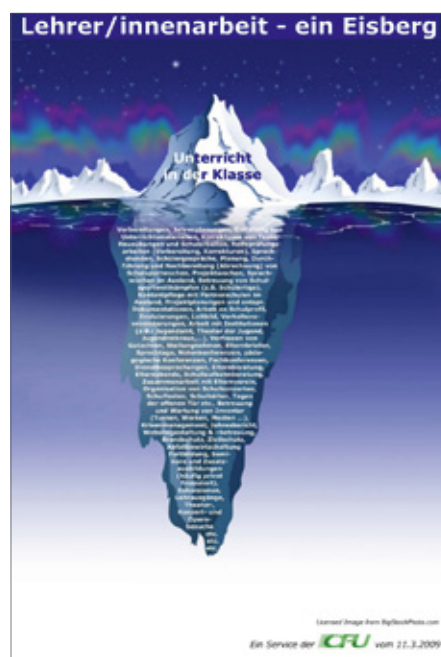
Belastungen nehmen zu

Die Komplexität unserer Arbeit hat zugenommen, das ist unbestritten. Sowohl was den sichtbaren Teil wie Unterricht, Differenzierung und Individualisierung als auch den unsichtbaren Teil wie Dokumentation, Planung, Korrektur, Sitzungen und anderes mehr betrifft. Als belastend empfinde ich dabei die Zunahme im zweiten Bereich: Hier wurde sehr viel dazugepackt, ohne vorher zu „entrümpeln“. Nicht selten beschleicht mich das Gefühl, dass es weniger darum geht, etwas wirklich voranzubringen, als vielmehr darum, Vorschriften zu erfüllen und formal in Ordnung zu sein. Das ist unbefriedigend, besonders wenn Lehrpersonen dadurch stets unter Rechtfertigungszwang geraten. Man denke zum Beispiel an die Begründung für negative Noten, welche ich an sich begrüße, denn jede Bewertung muss transparent sein. Auch Aufholmöglichkeiten anzubieten ist ein Fortschritt, doch tendenziell liegt die Verantwortung für das Aufholen von

Lernrückständen und für gelingendes Lernen immer öfter allein bei den Lehrpersonen. Schülerinnen, Schüler und Eltern werden aus der Verantwortung entlassen – ein Ungleichgewicht, das an die Substanz geht.

Hier ist ein Umdenken vonnöten, zumal immer mehr Zuständigkeiten, die eigentlich zum Aufgabenbereich anderer Gruppen wie der Eltern oder der Gesellschaft gehören, ohne Rücksprache an die Schule delegiert werden. Lehrpersonen müssen wieder vermehrt in Entscheidungen eingebunden werden. Erst im Miteinander kommt es zu Entscheidungen, die mitgetragen werden, mit denen man sich identifiziert, die zu gegenseitiger Wertschätzung und höherer Zufriedenheit auf allen Seiten führen.

Maria Aloisia Muther, ASM-Vorsitzende



Der Eisberg – ein Schema zur Lehrerarbeitszeit
Quelle: <http://sonichtfrschmied.blogspot.it/2009/03/ein-schema-der-lehrerarbeitszeit.html>

„Apollis“-Studie: Arbeitszeit und Arbeitsbelastung der Lehrpersonen Studie mit Potenzial

Die Untersuchung zur Arbeitszeit und Arbeitsbelastung von Lehrpersonen aus dem Jahr 2006 ist letzthin wieder in die Schlagzeilen geraten. INFO sprach mit den Autoren der Studie, Hermann Atz und Ulrich Becker vom Sozialforschungsinstitut „Apollis“, über die Ergebnisse der Studie und ihr nicht ausgeschöpftes Potenzial.

Wie viel arbeiten Südtirols Lehrpersonen?
Hermann Atz: Die Arbeitszeit der Lehrpersonen in Südtirol ist vergleichbar mit jener von anderen Angestellten im öffentlichen Dienst. Das gilt für alle Schulstufen gleichermaßen. Zwischen den einzelnen Fächern gibt es bestimmte Unterschiede. Einmalig an der Studie ist, dass sie aufzeigt, wie die Arbeitszeit sich zusammensetzt.

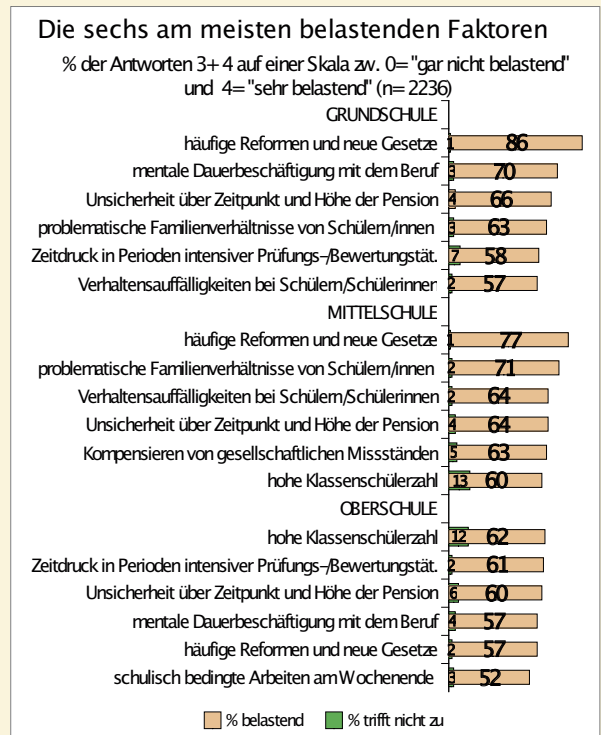
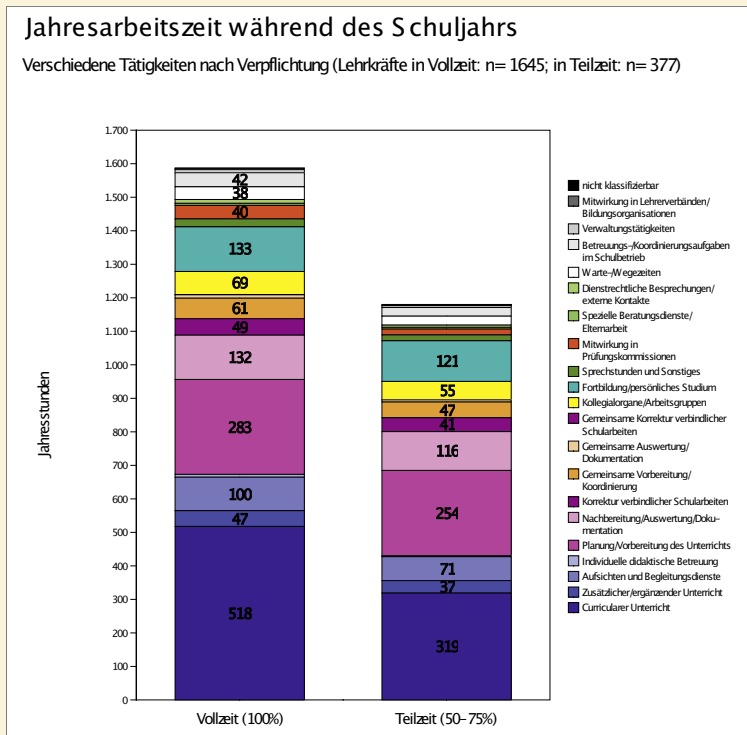
Wie setzt sich die Arbeitszeit laut Ihrer Studie zusammen?
Hermann Atz: Sie setzt sich aus einer Vielzahl an Tätigkeiten zusammen. Die Unterrichtstätigkeit mit der Klasse macht nur einen verhältnismäßig kleinen Teil aus. Deshalb hat mich auch die öffentliche Debatte letzthin gewundert. Es müsste eigentlich jeder wissen, dass Lehrpersonen viele Tätigkeiten machen.

Oft wird die unterrichtsfreie Zeit gegen Lehrpersonen ins Feld geführt. Wie sieht es da aus?
Hermann Atz: Die Arbeitszeit von Lehrpersonen ist in der Tat unregelmäßig übers Jahr verteilt. Sie kennt Spitzen mit Arbeitswochen über 45 Stunden und Wochen mit geringerer Arbeitszeit. Aber auch in den unterrichtsfreien Wochen wird vieles gemacht, zum Beispiel Vorbereitung des Unterrichts oder persönliche Fortbildung. Wobei es auch Grenzfälle gibt.

Grenzfälle?
Hermann Atz: Wenn eine Lehrperson – so wie es geschehen ist – das Zeitunglesen am Wochenende oder als persönliche Fortbildung deklariert, dann halte ich das für einen Grenzfall. Denn informiert sein, das gehört wohl in vielen Berufskategorien zur Selbstverständlichkeit, ohne dass man das als Arbeitszeit erklärt.

Manche bezweifeln die Wissenschaftlichkeit einer Studie, deren Daten auf Selbsterklärungen der Probanden zurückgehen. Was sagen sie diesen Zweiflern?
Ulrich Becker: Die Methode der Selbsterklärung der Probanden ist durchaus zulässig und wurde kurz zuvor in einer großen österreichischen Studie ebenfalls so gehandhabt. Nach unserer Einschätzung halten sich jene, die zu viel angegeben haben, mit jenen, die zu wenig angegeben haben, die Waage. Wir haben unwahrscheinliche Abgaben eliminiert und insgesamt die Daten bereinigt.

Hat nach Ihrer Einschätzung die Arbeitszeit von Lehrpersonen in den vergangenen Jahren zugenommen?
Hermann Atz: Es lässt sich schwer sagen, ob die zusätzlichen Verpflichtungen der letzten Jahre, wie zum Beispiel die obligatorischen



Aufholkurse an der Oberschule oder letztlich die Verlängerung der Unterrichtszeit um eine Woche, die Gesamtarbeitszeit tatsächlich erhöht haben. Es wäre auch möglich, dass kompensiert wird, indem zum Beispiel bei der Vorbereitung oder Fortbildung gespart wird.

Wie schaut es mit der Arbeitsbelastung von Lehrpersonen aus? Gibt es eine spezifische?

Ulrich Becker: Das, was den Beruf so besonders macht, macht ihn auch so belastend: Man hat mit Menschen zu tun und hat für sie eine hohe Verantwortung. Das kann zu großer Zufriedenheit führen, aber auch in eine große Belastung umschlagen. Die eine Lehrperson kommt gut damit zurecht, die andere weniger.

Was fordert Lehrpersonen besonders stark?

Ulrich Becker: Das ist nach Schulstufen unterschiedlich. An der Grund- und Mittelschule belasten besonders das Unterrichten von verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern, die Benotung und Beurteilung und schließlich die Erziehungsarbeit in Ergänzung zu jener der Eltern. An der Oberschule fallen die Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten stärker ins Gewicht.

Welche Wirkung hatte diese Studie?

Hermann Atz: Sie ist in den vergangenen Jahren wenig thematisiert worden. Dabei würde sie Zusammenhänge aufzeigen und wäre eine große Hilfe, um mit gezielten Maßnahmen Lehrpersonen unter die Arme zu greifen.

Zum Beispiel?

Ulrich Becker: Aus der Studie geht hervor, dass Lehrpersonen Unterstützung bei schwierigen Schülerinnen und Schülern sowie Entlastung bei großen Klassen bräuchten. Auch sollten Eltern zusammen mit Lehrpersonen an einem Strang ziehen.

Was sagt die Studie zur Wertschätzung der Arbeit der Lehrpersonen aus?

Hermann Atz: Lehrpersonen sind mit dem Ansehen des Lehrberufs in der Öffentlichkeit und mit der Wertschätzung durch Behörden



Hermann Atz und Ulrich Becker, die beiden Autoren der Studie

und Politik wenig zufrieden. Hier könnten sie selbst viel machen. Es wäre an der Zeit, dass Lehrpersonen und ihre Verbände und Vertretungen eine selbstbewusste Imagepolitik betreiben und ihren Beruf und ihre Arbeit positiv darstellen. Das bringt mehr, als gekränkt festzustellen: Man liebt uns nicht. Diesbezüglich war die jüngste Tagung über Burnout von Lehrpersonen ein gutes Beispiel. Man hat sich mit einem konkreten Problem befasst und nach Lösungen gesucht.

Was ist sonst noch hilfreich?

Ulrich Becker: Das Schulklima. Wenn es gut ist und Schulen ihren eigenen Weg gehen können, dann ist das für die Gesamtzufriedenheit aller Beteiligten sehr positiv. Vielleicht sollte man Schulen mehr Autonomie geben.

Welche Bedeutung hat diese Studie für Südtirols Schulwelt?

Hermann Atz: Das Interessante an der Studie ist, dass es damals eine Kooperation zwischen der Landesverwaltung, dem Schulamt und den Gewerkschaften gegeben hat. Ziel war es, ein außer Streit stehendes Ergebnis zu haben. Dieses Ziel wurde einigermaßen erfüllt. Die Studie hat vor allem ergeben, dass sich die Situation differenziert darstellt. Was man sicher sagen kann: Faulpelze sind Lehrpersonen keine.

Interview: Walter Pichler, INFO Redaktion



Die „Apollis“-Studie

Die empirische Untersuchung „Arbeitszeit und Arbeitsbelastung von Lehrpersonen in Südtirol“ wurde im Schuljahr 2004/2005 durchgeführt und 2006 veröffentlicht. Auftraggeber war die Autonome Provinz Bozen, Abteilung Personalwesen, in Zusammenarbeit mit den drei Schulämtern und den Schulgewerkschaften von AGB-CGIL, SGB-CISL, SGK-UIL und ASGB. Konzeption, Erhebung der Daten und Auswertung der Ergebnisse hat das Sozialforschungsinstitut Apollis, Bozen vorgenommen. 2.294 Lehrpersonen hatten sich an der Studie beteiligt. Die Studie liegt an den Schulen auf und ist auf Anfrage beim Deutschen Schulamt, Bereich Innovation und Beratung, Amba Alagistraße 10, 39100 Bozen, erhältlich.

Die Arbeitszeit der Lehrpersonen

38,24 Wochenstunden im Durchschnitt

Lehrpersonen arbeiten in Italien im Durchschnitt 1.759 Stunden im Jahr. Das sind 39,98 Wochenstunden – wenn Juli und August als arbeitsfreie Monate berechnet werden, oder 38,24 Wochenstunden bei 30 Urlaubstagen im Jahr. Eine Gruppe von Lehrpersonen der Mittelschule „Quintino Di Vona“ in Mailand hat für den „Corriere della Sera“ nachgerechnet und all die Tätigkeiten und Aufgaben aufgelistet, die auf eine Lehrperson im Laufe eines Schuljahres zukommen.

La lettera

Il lavoro di noi prof? Ecco il calcolo: 1.759 ore all'anno

“C'era una volta la scuola della mattina. Quella delle insegnanti part-time, che dopo il lavoro hanno tempo per sé. C'era, una volta, la scuola delle vacanze. Delle prof mamme che partono a giugno coi pupi e a settembre ritornano, si ricomincia. C'era ancora, una volta, la scuola dei ruoli. Dove il maestro è maestro, l'alunno è l'alunno, e il genitore è la mamma, o il papà. C'era. Oggi non più. Oggi, la scuola è complessa. E non per i compiti da correggere, o le lezioni da preparare: quelli c'erano anche «una volta». Oggi, a scuola, si creano i progetti, tanti progetti. Oggi, alle medie, sei a scuola tutto giugno, e dal primo settembre. Tante vacanze? Sì, ma lavori di più. Quando? I sabati e le domeniche, per esempio. Tuo marito ti guarda basito, e solo allora capisce. Protesta, ma dà i usciamo. No, non si può: sono un'insegnante... se lunedì non riporto i temi, poi chi li sente? Vai a prendere i figli all'asilo? La paghi la sera: è mezzanotte, e lavori ancora. Lui, tuo marito, a chiamarti non ci prova più. Ma possibile? Le persone normali, a quest'ora... Già. Le persone normali. Il punto è che noi, normali, non siamo. Diversamente anomali. Trattati come liberi professionisti, pagati come operai. Educatori o, all'occorrenza, baby-sitter. Mamme, papà, zii o anche nonni, se la famiglia manca. Burocrati, vigili, segretari. Psicologi, tuttologi, ignoranti. Secondo i punti di vista. Che vanno sempre bene, perché la scuola è uno di quegli argomenti di cui pochi sanno, ma tutti parlano. Come il calcio. E allora, quasi quasi, ne parliamo anche noi. Ci siamo presi la libertà di scrivere qualche numero. Abbiamo calcolato... quanto lavora un prof.

**Rossana Bruzzone
Maria Antonia Capizzi**
in rappresentanza di un gruppo di insegnanti della scuola secondaria di I grado «Quintino Di Vona» di Milano

Ore	Attività	Nota
612	lezione frontale (18 alla settimana)	Ore settimanali per 34 settimane di lezione
306	preparazione lezioni	Tempo per ore annuali di lezione
75	correzione lavori individuali	Considerando 1/2 ora per alunno per materia
48	preparazione verifiche di classe	1 ora per n° minimo verifiche per materia per classe
48	preparazione verifiche differenziate	1 ora per n° minimo verifiche per materia per classe
300	correzione verifiche	N° verifiche per n° alunni di una classe per 1/4 d'ora
34	compilazione registro	1 ora per 34 settimane di lezione
8	stesura programmazione	1 ora per materia per classe + 2 ore per program.
8,00	stesura relazioni fine anno	1 ora per materia per classe + 2 ore per program.
80	impegni collegiali (consigli di classe, per materia, collegi...)	Tenendo conto soltanto delle ore previste dalla normativa
40	colloqui con famiglie	1 ora per 34 settimane di lezione + 2 appuntam.
30	colloqui con educatori	5 incontri per 2 casi problematici in ciascuna classe
12	scrutini	2 ore per 2 scrutini annuali per ciascuna classe
2	preparazione compito d'esame	Tempo minimo necessario
12,5	correzione compito d'esame	Tempo record di 1/2 ora per ciascun compito
4	assistenza agli scritti (o, in alternativa, partecipazione a commissioni)	
12,5	esami orali (o, in alternativa, partecipazione a commissioni)	N° alunni per 1/2 ora
5	assistenza/correzione/tabulazione Invalsi	«A corpo» con una grande dose di ottimismo
34	lettura circolari ministeriali o d'Istituto	1 ora per 34 settimane di lezione
34	gestione e-mail colleghi/alunni/famiglie	1 ora per 34 settimane di lezione
6	organizzazione uscite e viaggi d'istruzione	Con riferimento ad 1 sola uscita per classe
6	accompagnamento uscite (ore aggiuntive)	Con riferimento ad 1 sola uscita per classe
8	accompagnamento viaggio 1 giorno	Escludendo i viaggi con pernottamento
24	impegni di inizio anno scolastico	4 ore per 6 giorni
10	organizzazione e partecipazione iniziative d'Istituto (fuori orario)	Anche in questo caso, «a corpo» con una grande dose di ottimismo

1.759 TOTALE ANNUO (in ore)
39,98 ORE SETTIMANALI (considerando «non lavorativi» luglio e agosto)
38,24 ORE SETTIMANALI (tenendo conto di 30 giorni di ferie totali)

Nota
Il calcolo è stato dai docenti della scuola «Quintino Di Vona» fatto sulla base del lavoro minimo svolto da un docente impegnato su 3 classi e che in insegn 2 materie. La tabella non tiene conto delle ore dedicate a progetti, né del lavoro dei coordinatori di classe

E. LAMERICA

Landesbeiräte der Schülerinnen und Schüler und der Eltern

Zwischen vielen Bänken

Lehrerinnen und Lehrer leisten anspruchsvolle Arbeit und befinden sich im Spannungsfeld zwischen den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und der Politik. Darauf machen die Vorsitzenden der Landesbeiräte der Schülerinnen und Schüler, Matthias von Wenzl, und der Eltern, Kurt Rosanelli, aufmerksam. Sie sehen die Lehrpersonen als Bindeglied zwischen Bewährtem und Neuem und drängen darauf, dass sich die Wogen wieder glätten und die Diskussion am Verhandlungstisch fortgeführt wird.

Der Lehrerberuf ist in den letzten Monaten in Südtirol in die Schusslinie aller möglichen Interessengruppen und Medien gekommen. So wird behauptet, Lehrer und Lehrerinnen würden zu wenig arbeiten und dafür noch zu viel Geld bekommen. Irgendwie steht immer noch im Raum, dass Lehrpersonen einen Sack voller Privilegien hätten. Ich – und auch viele Lehrerinnen und Lehrer selbst – sind der Meinung, dass in Südtirol in den letzten Monaten die Wogen zu hoch gegangen sind. Unter den Diskussionen rund um Minuten-Zählerei und Begleitgeld hat das Bild der Lehrpersonen in den letzten Monaten gelitten. Ich kann die derzeitigen Tarifstreitigkeiten nicht wirklich nachvollziehen. Es gibt in Südtirol sicherlich auch sonst viele Berufsgruppen, die stark unter den Sparmaßnahmen und der Finanzkrise leiden. Man muss derzeit wirklich aufpassen, dass diese Diskussion nicht in einen Teufelskreis der gegenseitigen Anschuldigungen mündet. Das Lehren ist ein anspruchsvoller Beruf, aber doch vergleichbar mit anderen. Viele werden mir mit dieser Aussage zwar nicht recht geben – doch jeder Beruf hat seine Vor- und Nachteile.

Ich bin der Meinung, dass der Großteil der Lehrpersonen die Linie der momentan laut lärmenden Gewerkschaften nicht teilt. Ich hoffe wirklich, dass sich die ganze Diskussion wieder legt, damit das Bild der großteils wirklich gut arbeitenden Lehrerinnen und Lehrer, die wir in Südtirol haben, nicht noch weiter unnötig leiden muss. Denn sie sind diejenigen, die nun alles zu Unrecht über sich ergehen lassen müssen. Dies soll und darf nicht der Fall sein. Ich hoffe, dass sich alle Beteiligten an einen Tisch setzen und die Probleme konstruktiv angehen und lösen.

Matthias von Wenzl, Vorsitzender des Landesbeirates der Schüler und Schülerinnen



Lehrpersonen sind eine Konstante in unserem Leben

Eine lange Zeitspanne unseres Lebens sind wir als Kinder und später als Eltern in engem Kontakt mit der Schule. Zuerst verbringen wir selbst einen Großteil unserer Zeit mit den verschiedensten Lehrpersonen, später vertrauen wir ihnen unsere Kinder an. Die Lehrpersonen sind wie eine Konstante in unserem Leben. Unsere Gesellschaft ist heute mehr denn je in einer Phase des Wandels. Die Schnelllebigkeit, mit welcher wir konfrontiert sind, kann man beinahe nicht mitverfolgen, alles wird ständig hinterfragt, in der Wirtschaft gilt das, was heute als zukunftsweisend eingestuft wird, morgen schon als vollkommen überholt. Die Schule muss heute unsere Kinder auf diese Situation vorbereiten. Dabei muss sie den Spagat zwischen den neuen Herausforderungen und den bewährten Werten schaffen. Zu schneller Wandel verliert unterwegs oft Wertvolles, doch meist merkt man dies nicht sofort. Eine Aufgabe unseres Bildungswesens besteht nun darin, die wertvollen Dinge in den Koffern unseres Lebens zu verstauen. Dinge, welche die Gesellschaft häufig schon aussortiert hat. Neben der Aufgabe der herkömmlichen Wissensvermittlung steht die Herausforderung, dass durch die ständig wechselnden Anforderungen die Schülerinnen und Schüler darauf vorbereitet werden müssen, ihr Wissen ständig zu hinterfragen und selbstständig zu erweitern. Und dies ist wahrlich nicht so einfach.

Doch kommen wir von diesem etwas philosophischen Gedanken zurück in die Realität. Eine Lehrperson stellt sich in eine Klasse und hat eine Gruppe junger Menschen vor sich, die alle unterschiedlich motiviert sind. Teilweise beherrschen sie nicht einmal grundlegende soziale Umgangsformen und viel zu oft kämpfen viele Schülerinnen und Schüler mit teils traumatischen Erlebnissen wie zum Beispiel dem Scheidungsstreit der Eltern oder Ähnlichem. Ein sozialer Spannungsbogen, der nicht unbeachtet bleiben darf. Diese Herausforderungen stellen die Lehrpersonen vor nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Dazu kommt, dass viele Eltern, beim leisesten Verdacht, ihre Sprösslinge könnten nicht ideale Bedingungen für ihre Entwicklung vorfinden, sofort alle Programme auf Notfallbetrieb umschalten und gegen sämtliche „Probleme“ ankämpfen.

Angesichts einer solchen Bandbreite an Anforderungen wird schnell klar, dass man eigentlich fast ein Übermensch sein müsste, um dies alles zu bewältigen.

Kurt Rosanelli, Vorsitzender des Landesbeirates der Eltern

Freude am Unterrichten

Ein schöner, aber anstrengender Beruf

Bereits die Studie des Sozialforschungsinstituts „Apollis“ aus dem Jahr 2006 hat gezeigt: Die Zufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer mit ihrem Beruf ist allgemein sehr hoch. INFO hat sich bei Lehrpersonen umgehört.

Zugegeben – seit dem Jahre 2006 hat sich in der Schule einiges verändert: Es gab Reformen, wie die Einführung der Rahmenrichtlinien, Kürzungen im Bereich der Überstunden und so manches mehr. Dennoch: Junge Menschen bei der persönlichen Entwicklung und der fachlichen Ausbildung zu begleiten, also zu unterrichten und zu erziehen, ist für viele Lehrerinnen und Lehrer Grund genug, um den Lehrberuf mit Freude auszuüben. Diese Freude am Beruf ist die eigentliche Triebfeder, die Lehrpersonen in ihrer anstrengenden Tätigkeit in einem vielfältigen und schwierigen Spannungsfeld über die Jahre hinweg motiviert.

Positive Beziehungen bereichern

„Toll ist die Zusammenarbeit mit Jugendlichen, mit ihnen Gespräche zu führen, sie zu begleiten und auf ihrem Weg

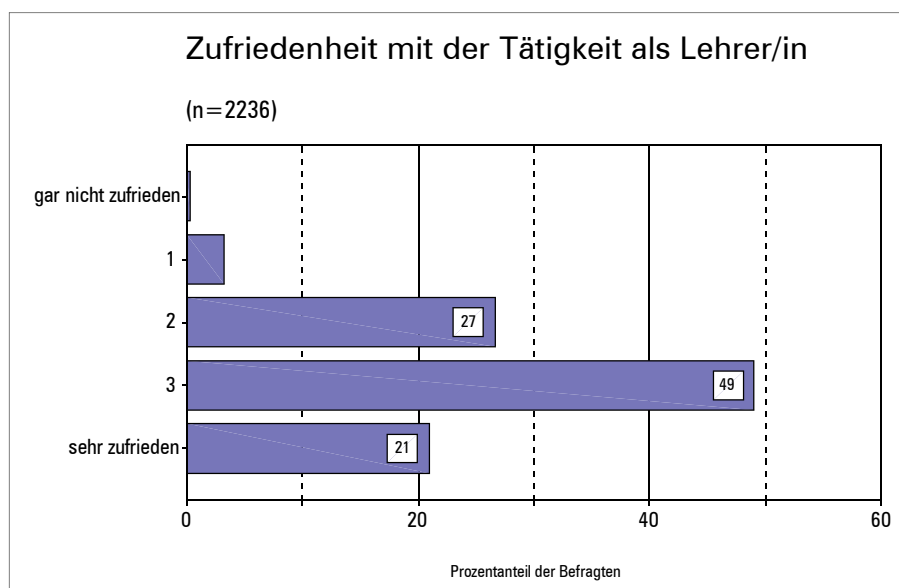
zu unterstützen. Ich kann Haltungen vorleben und Fachwissen vermitteln“, meint Maximilian Gartner, Oberschullehrer in Bruneck. Und Piero di Benedetto, Lehrer an einer Meraner Oberschule erzählt: „Am liebsten bin ich in der Klasse mit den Schülerinnen und Schülern. Ich mag den Austausch mit ihnen, das Unterrichten. Die Spielräume im Lehrberuf sind vielfältig und die Lehrfreiheit beflügelt. Ich kann Angebote für die Lernenden schaffen wie das Politische Café oder das Drehtürmodell. Ich bin leidenschaftlich gern Lehrer.“ Neben dem Kontakt und der Auseinandersetzung mit jungen Menschen sind ihm auch die Arbeitskolleginnen und -kollegen wichtig. „Viele sind im Laufe der Jahre zu guten Freunden geworden.“ Es ist unumstritten, dass positive Beziehungen bereichern.

Dankbar für kreative und verantwortungsvolle Arbeit

Seit nun fast zwei Jahrzehnten ist Evi Mairhofer als Lehrerin in Grund-, Mittel- und Oberschulen an deutsch- und italienischsprachigen Schulen unterwegs: „...Nach einem steht ganz besonders ihr Sinn, sie spielt so gerne Lehrerin.“ So endet der Text, den ein Tübinger Theologiestudent in den 1970er-Jahren über mich als neunjähriges Mädchen geschrieben hat. Aus dem Spiel ist Ernst geworden. Langweilig geworden ist mir noch nie. Das Thema Lernen beschäftigt und begeistert mich immer wieder aufs Neue. Ich bin dankbar, eine so schöne, sinnvolle, kreative, abwechslungsreiche, herausfordernde und verantwortungsvolle Arbeit machen zu können. Mit Kindern und Jugendlichen jeden Tag neu zu gestalten und mit ihnen zu reifen und zu wachsen ist etwas Wunderbares.“ Im heurigen Schuljahr unterrichtet Evi als Zweitsprachenlehrerin an einer italienischen Grundschule in Meran. Das Deutschheft ihrer Schülerinnen und Schüler belegt: „Unser Reisetagebuch ist noch nicht zu Ende geschrieben, viel Neues erwartet uns noch. Wir sind schon sehr gespannt. Geheimnisse wurden gelüftet, Überraschungen gab es zuhauf und Geschenke fehlten auch nicht. ‚Unsere Reise ist noch lang, bis wir am Ziel sind‘, heißt es in einem von den Schülerinnen und Schülern selbstverfassten Sprechchor.“

Nicht nur Sonnenseiten

Elisabeth Stürz, Lehrerin an der Landesberufsschule in Brixen, sieht in ihrer Tätigkeit als Lehrerin keineswegs nur Sonnenseiten. Dennoch zieht sie eine positive Bilanz. „Am meisten Freude bereitet mir die Tatsache, dass ich mit Jugendlichen arbeiten



Quelle: Arbeitszeit und Arbeitsbelastung von Lehrpersonen in Südtirol Ergebnisbericht, Apollis 2006, Seite 84

darf. Klar – Teenager sind nicht immer ganz pflegeleicht. Sie pubertieren, rebellieren, verweigern, widersprechen und sind manchmal ganz schön anstrengend. Und doch sind es genau diese jungen Menschen, die dafür verantwortlich sind, dass mir mein Beruf Freude macht. Neben all ihren schwierigen Seiten und trotz des oft provozierenden Verhaltens sind meine

Schülerinnen und Schüler offen, begeisterungsfähig, fröhlich und höflich. Es ist ungemein spannend zu beobachten, wie sie heranwachsen und sich verändern. Sie auf diesem Weg zu begleiten ist eine tolle Herausforderung. Manchmal bringen sie mich an die Grenze meiner Belastbarkeit und stellen meine Gelassenheit auf die Probe. Aber viel öfter bringen sie mich zum Lachen.“

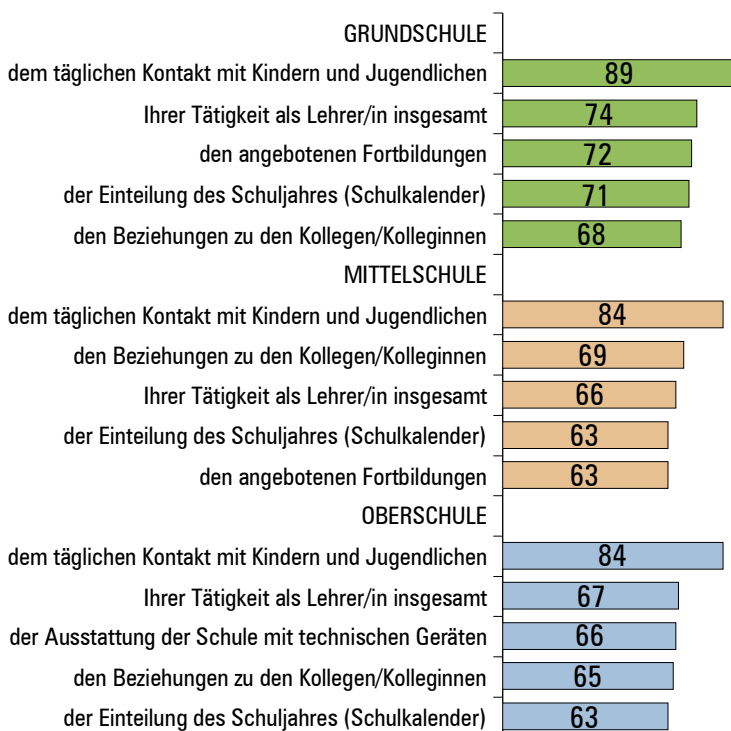
Eigene Grenzen wahrnehmen

Lernende, Kolleginnen und Kollegen, Eltern, Medien und nicht zuletzt die Gesellschaft stellen Anforderungen, die einander oft widersprechen: Von den Lehrenden wird viel verlangt. Ist da keine Begeisterung für die eigene Arbeit vorhanden, kommt es rasch zur Überforderung. Deshalb ist es wichtig, die eigenen Grenzen wahrzunehmen, zu wissen, welche Möglichkeiten zum Krafttanken und zur Reflexion es gibt, und immer wieder das eigene Wohlbefinden zu stärken. Geht es den Lehrenden gut, geht es auch ihren Schülerinnen und Schülern gut.

Elisabeth Mairhofer, INFO Redaktion

Faktoren der Zufriedenheit: die 5 Faktoren, die am meisten zufriedenstellen

% der Antworten 3+4 auf einer Skala zwischen 0 "gar nicht zufrieden" und 4="sehr zufrieden" (n=2236). Wie zufrieden sind Sie mit ...



Quelle: Arbeitszeit und Arbeitsbelastung von Lehrpersonen in Südtirol
Ergebnisbericht, Apollis 2006, Seite 87



Belastungen im Lehrberuf

„Traumberuf“ Lehrer

Kaum ein Beruf rückt derart in den Fokus eines öffentlichen Diskurses wie jener der Lehrerinnen und Lehrer. Dabei stehen unterschiedliche Themen im Vordergrund, vor allem aber die Frage, was Lehrpersonen die Ausübung ihres Berufes erschwert. Wie lässt sich diese Frage beantworten? Was hilft, die Belastung zu verringern? Eine Bestandsaufnahme.

„Lehrerinnen und Lehrern geht es doch gut, sie werden gut bezahlt und haben viel Freizeit“, mag so manch einer meinen. „Lehrpersonen können doch eine enge Beziehung zu Kindern und Jugendlichen aufbauen, daraus viel für sich selbst schöpfen und mit dem Zeitgeist gehen“, mag manch andere in die Waagschale werfen. „Lehrer und Lehrerinnen haben doch eine hohe Erziehungsverantwortung, also ich wäre stolz darauf!“, mag ein Dritter betonen.

Sind diese Aussagen stimmig? Für die einen schon, für die anderen hingegen nicht. Sie zeichnen jedenfalls ein Bild, das die Realität des Lehrberufs nicht vollständig erfasst. Hierfür spricht, dass Lehrkräfte ungleich häufiger als andere öffentliche Bedienstete und Akademikerinnen und Akademiker gesundheitsbedingt vorzeitig in den Ruhestand treten. Ursachen sind vor allem depressive Störungen, Erschöpfungssyndrome, Belastungs- und Anpassungsstörungen.

Die zentralen Belastungsfaktoren des Lehrberufs fasst unter anderem Carsten Bangert zusammen:

- häufiges Desinteresse und psychosoziale Problemsituationen von Schülerinnen und Schülern
- ein zweigeteilter Arbeitsplatz mit oftmals fließenden Grenzen zwischen Beruflichem und Privatem
- die mitunter fehlende Kooperationsbereitschaft im Kollegium mit Einzelkämpfertum als Konsequenz
- die geringe gesellschaftliche Anerkennung des Berufs nach dem Motto „Halbtagsjob mit zu langen Ferien“

- Auffassungsunterschiede zu pädagogischen Fragen und Rechtfertigungspflicht in der Zusammenarbeit mit Eltern
- das Verhältnis zur Schulleitung: deren Führungsstil, unterschiedliche Wertvorstellungen und persönliche Differenzen
- ungünstige Rahmenbedingungen mit zu großen Klassen, zu kurzen und zu wenig erholsamen Pausen, zu vielen Verwaltungsarbeiten
- die ständige Konfrontation mit sich stets verändernden Situationen und der Druck, Kompetenzen zu erweitern, die eigene Qualifikation zu erhöhen

Thema Lehrgesundheit

Es ist die täglich eingeforderte Mischung aus Beziehungskompetenz, fachlicher Kompetenz, Kompromissbereitschaft, Geduld, Kraft, Flexibilität, hoher Aufmerksamkeit und vielem mehr, ohne Platz für persönliche Bedürfnisse und eigene Probleme, verbunden mit gedrängten Stundenplänen und langen Arbeitsabenden, die es Lehrern und Lehrerinnen nicht leicht macht, gesund zu bleiben. Ist der Lehrberuf damit zwangsläufig gesundheitsgefährdend? Fachleute wie beispielsweise Uwe Schaarschmidt, Initiator einer großen deutschen Studie zum Thema Lehrgesundheit, können dieser Aussage so nicht zustimmen. Schaarschmidt hebt zwar die starke seelische Belastung der Pädagoginnen und Pädagogen hervor, weist zugleich jedoch darauf hin, dass sich auch in der Berufsgruppe der Lehrerinnen und Lehrer deutliche Unterschiede im Erleben und Schildern von Belastungen finden. Er spricht von vier Mustern beruflichen Bewältigungsverhaltens, zwei davon sind Risikomuster.

- **Muster G (Gesundheit):** Das Verhältnis zur Arbeit ist gesundheitsförderlich. Die Person zeigt ein hohes, aber nicht überzogenes Engagement, ausgeprägte Zufriedenheit und Widerstandskraft gegenüber Alltagsbelastungen.
- **Muster S (Schonung):** Die Person nimmt eine Schonungshaltung gegenüber der Arbeit ein. Dies schlägt sich zwar in niedrigem Engagement, zugleich jedoch in hoher Distanzierungsfähigkeit gegenüber Belastungen und in einer insgesamt positiven Lebenshaltung nieder.
- **Risikomuster A:** Die Person ist übermäßig engagiert und weist eine niedrige Distanzierungsfähigkeit und geringe Widerstandskraft gegenüber Belastungen auf. Vorherrschend sind das ausbleibende Erleben von Anerkennung, die hohe Resignationstendenz und negative Gefühlsstimmungen.
- **Risikomuster B:** Der Arbeit kommt eine geringe subjektive Bedeutsamkeit zu. Die Person bringt ein niedriges Arbeitsengagement auf und zeigt hohes Resignationsempfinden, eingeschränkte Distanzierungsfähigkeit und Motivationslosigkeit.

Die Erkenntnis der Schaarschmidt-Studie: Lehrpersonen weisen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen wie Pflegepersonal, Feuerwehrlern, Ärzten, Führungskräften in der öffentlichen Verwaltung einen höheren Anteil von Risikomustern auf.

Lösungsansätze

Mögliche Lösungen müssen auf Ebene der Person und auf Ebene des Systems ansetzen. Auf Ebene der Person ist zu betonen, dass



Belastung ein subjektives und beeinflussbares Erleben ist. Je nach eigenen Erklärungsmustern und persönlichem Denkstil lösen nämlich dieselben Situationen bei verschiedenen Menschen unterschiedliches Belastungserleben aus. Es hängt somit von unserem Denken und unseren Bewältigungsmechanismen ab, ob eine Belastung überwindbar erscheint oder nicht. Und dies lässt sich trainieren.

Was kann zur persönlichen Entlastung beitragen?

- Reflexion des Unterrichts: Wie geht es mir im Unterricht? Brauche ich Unterstützung? An wen möchte ich mich wenden?
- Wahrnehmung der Bewertung von Situationen: Nehme ich Geschehnisse zu persönlich? Sollte ich mehr Gelassenheit entwickeln?
- Gestaltung des Unterrichtsalltages: Wann und wo baue ich ganz bewusst eine Pause ein? Wie kann ich mich auch kurzfristig entspannen?
- Strukturierung des Arbeitsplatzes und der Arbeitszeit: Sorge ich für genügend Planung und Übersicht? Gelingt mir die Abgrenzung hin zu Privatem?
- Förderung des eigenen Gesundheitsbewusstseins: Bin ich fürsorglich und achtsam mir selbst gegenüber? Wie viel und welcher Ausgleich tut mir gut?

Auch das System hat die Aufgabe, Lehrpersonen zu entlasten. Zu einem kleinen Teil kann dies innerhalb der Schule erfolgen, zu einem großen Teil aber bedarf es struktureller Einschnitte: So sollten Studierende ge-

zielter auf den Lehrberuf vorbereitet, persönliche Voraussetzungen verstärkt beachtet und Aspekte von Psychohygiene zu selbstverständlichen Elementen des Unterrichtsalltags werden. Entbürokratisierung ist ein weiteres wichtiges Schlagwort in diesem Zusammenhang. Einzelne Aspekte herauszugreifen reicht jedoch sicherlich nicht aus: Erst durch eine generelle Überprüfung und Veränderung der Verhältnisse, unter denen Lehrerinnen und Lehrer heutzutage ihren Beruf ausüben, ließe sich vielleicht das Gefühl von Last in das Gefühl von Freude, wenn nicht gar in das Gefühl „Dies ist mein Traumberuf!“ verwandeln.

Sara Tanja Oberhofer
Fachstelle für Inklusion und Gesundheitsförderung

Zum Nachlesen und Vertiefen

- Carsten Bangert: „Macht Schule krank? Belastungen und deren Folgen im Lehrerberuf“ (Juni 2007). www.carsten-bangert.de/3.html [Zugriff am 28.01.2013].
- Uwe Schaarschmidt: „Psychische Belastung im Lehrerberuf“. www.arbeitsschutz.nibis.de/seiten/themen/psych_be_l_gru/lehrergesundheit/medien/psychische_belastung_im_lehrerberuf.pdf [Zugriff am 28.01.2013].
- Die Zeit: „Die Ausgebrannten“ (2006). www.zeit.de/2006/51/B-Lehrer [Zugriff am 28.01.2013].

Lehrerberuf im Wandel

Eine Zeitreise

Es genügt ein kurzer Blick in die Geschichte, um Zweifel zu zerstreuen: Noch nie waren Lehrerinnen und Lehrer so angesehen und beliebt wie heute. Wir haben es mit engagierten Fachleuten zu tun, die für das Wohl der Schülerinnen und Schüler eintreten. Das war nicht immer so – wie folgende historische Betrachtung vom Lehrerbild und -beruf zeigt.

Den Lehrerberuf im engeren Sinne, so wie wir ihn heute kennen, gibt es erst seit dem 18. Jahrhundert. Dieses wurde auch das „pädagogische Jahrhundert“ genannt, da sich Gelehrte erstmals eingehend mit Erziehungsfragen beschäftigten. In der Zeit davor sah es noch anders aus. Geht man in die Antike zurück, findet man einige wenige Beispiele herausragender Lehrerpersönlichkeiten wie Sokrates, Platon, Seneca und Cicero. Im Mittelalter waren es die Kirchenleute, die die Lehrtätigkeit übernahmen, sich aber nicht an pädagogische Konzepte hielten und dem Nachwuchs eher das Fürchten lehrten. Nicht

selten bestand der Unterricht aus Vorsprechen, Auswendiglernen und Prügeln. Diese repressive Art des Lernens zog sich herauf bis in die Neuzeit und erst im 18. Jahrhundert sollte sich wie gesagt daran etwas ändern. Im deutschen Sprachraum gibt es die Schule nach heutigen Begriffen erst ab der Zeit der Industrialisierung. Bildung und Erziehung galten damals als wichtige Grundlage, um den Fortschritt zu ermöglichen. Aus dieser Zeit rührt auch die Notwendigkeit, viele Schülerinnen und Schüler gleichzeitig zu unterrichten – mit möglichst gleichen Lernergebnissen. Ab diesem Zeitpunkt werden Schüle-

rinnen und Schüler in Jahrgangsklassen eingeteilt. Es war die Geburtsstunde des Frontalunterrichts.

Lehrerbildung erst ab dem 19. Jahrhundert

Über Jahrhunderte hinweg gab es für Lehrpersonen keine staatliche Ausbildung. Das galt sowohl für die Gymnasien und übrigen „Gelehrtenschulen“ als auch für alle anderen Schularten, die unter der Bezeichnung „niederes Schulwesen“ zusammengefasst wurden. Lehrende waren bis ins 19. Jahrhundert an den höheren Schulen häufig junge Geistliche und andere Universitätsabsolventen, die mit der Anstellung an der Schule die Zeit bis zu einer Pfarrstelle oder bis zu einer sonstigen gehobenen beruflichen Stellung überbrückten. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in Preußen ein eigener Universitätsabschluss für künftige Lehrpersonen an den höheren Schulen geschaffen. Dadurch wurde der höhere Lehrstand begründet und von dem der Theologen abgesondert. Bei den Lehrkräften des niederen Schulwesens war die Situation anders als bei den Gymnasiallehrern, die traditionsgemäß die Universität besuchten. Bis an die Schwelle zum 19. Jahrhundert wurden sie nach dem Muster der Meisterlehre für den Lehrerberuf vorbereitet. Oftmals bildete sie ein schon im Dienst stehender Lehrer noch während der Zeit als Schüler aus, setzte ihn als Helfer im Klassenzimmer ein und brachte ihm nach und nach bei, was man als Lehrer wissen und können musste. Diese Lehrzeit bei einem Schulmeister war allerdings keine Bedingung fürs Unterrichten. Um eine Stelle im niederen Schulwesen konnte sich im Grund jeder bewerben, der es sich zutraute. Über den Schulunterricht für Kin-



Ein Klassenzimmer aus vergangenen Zeiten

der und Jugendliche hinaus waren Lehrpersonen der Volksschule bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine der Hauptstützen der „Volksbildungsarbeit“. Das erste Drittel des 20. Jahrhunderts stand im Zeichen der Reformpädagogik, die Sicht auf Schule und das Lernen wandelte sich langsam zum Positiven – und damit auch die Figur des Lehrenden.

Ein Ausflug in die Literatur

Bevor es aber soweit war, verraten als Stimmungsspiegel der Zeit die um die Wende vom 19. auf das 20. Jahrhundert zuhauf entstandenen Schriften über die Bildungsstätte Schule doch einiges darüber, wie die Lehrpersonen einst wahrgenommen wurden. In den bekannteren literarischen Texten kommt die Volksschule kaum vor und damit ganz gut weg. Ganz anders und eigentlich fast beklemmend ist der Eindruck, der bei der Lektüre einiger Klassiker entsteht, die im Gymnasium angesiedelt sind. So wird der „Professor Unrat“ in Heinrich Manns gleichnamigen Roman beispielsweise beschrieben als bigotter Tyrann, die Lehrer in Frank Wedekinds tragisch-satirischem Stück „Frühlings Erwachen“ tragen solch sprechende Namen wie Knochenbrecher und Knüppeldick und der Übernahme des Lehrers „Gott“ Kupfer im Schüler Gerber von Friedrich Torberg lässt auch auf eine gewisse Haltung schließen. Wenn wir diesen Autoren Glauben schenken wollen, die doch ein einigermaßen übereinstimmendes Bild entwerfen, hatten es die Schülerinnen und Schüler von damals mit despotischen, tyrannischen und allmächtigen Lehrern zu tun. Disziplin und Leistung waren die angesagten Erziehungsziele. Damit verbunden: Der Lehrmeister der Schüler und Schülerinnen damals war wohl auch mehr die Angst, denn die Freude am Lernen.

Unterrichtspraxis

Nach einem zeitlichen Sprung über die beiden Weltkriege und dem Drill der faschistischen Zeiten in allen Lebensbereichen hinweg gab es für die Lehrerschaft zumindest in den Nachbarländern Südtirols „die goldenen 1950er- und 1960er-Jahre“ in der Aufbruchstimmung der Nachkriegszeit (in Südtirol war die Situation eine andere, galt es doch, das deutsche Bildungssystem grundlegend neu aufzubauen mit den bekannten Problemen des Akademikermangels, der Logistik und der unsicheren sozialrechtlichen Stellung der Lehrenden). Die Lehrpersonen verfügten zu dieser Zeit über eine Autorität, die mit dem Beruf fast automatisch einherging. Damals entstand auch der Mythos des gemütlichen Halbtagsjobs. Erst die Neuen Sozialen Bewegungen der 1968er-Jahre, allen voran die studentische, brachten das System insgesamt, das Bildungssystem und Schule im Besonderen, zum Wanken. Alternativen zu den herrschenden Machtstrukturen und Denkmustern wurden gesucht.

Auch das (Eigen-)Bild der Lehrpersonen wandelte sich, sie trugen „... Schlabberhosen und selbstgestrickte Pullover, duzten Schüler, rauchten Selbstgedrehte und trugen Anti-AKW-Plaketten“ – so beschreibt der Bildungswissenschaftler Herbert Gudenjons die Stimmung an Schulen in Deutschland.

Ab dieser Zeit stiegen die didaktischen Anforderungen, es entstanden neue pädagogische Konzepte, auch die Schülerzahlen stiegen stetig an – und damit auch die Erwartungen an die Lehrpersonen. Ab den 1970ern rückte die gute Beziehung zwischen Schülerinnen und Schülern und der Lehrpersonen als ein wichtiger Faktor für einen guten Un-

Zum Nach- und Weiterlesen

- Herbert Gudjons, emeritierter Professor für Bildungswissenschaften, liefert in einem kurzen Beitrag einen Überblick über den Wandel des Lehrerbildes seit den 1950er-Jahren. Den Artikel gibt es unter www.gew-bw.de/Binaries/Binary4656/Lehrerbild_im_Wandel.pdf
- Sabina Enzelberger, Soziologin, gibt in ihrer publizierten Dissertation mit dem Titel „Sozialgeschichte des Lehrberufs“ einen detaillierten historischen Überblick über den Werdegang des Lehrberufs vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Einen Blick ins Buch ist bei Eingabe von Namen und Titel unter <http://books.google.at> möglich.
- Eine kleine Geschichte des Lehrberufs, verfasst von Siegfried Uhl, hat das vom Institut für Qualitätsentwicklung – Hessen herausgegeben. Die Broschüre behandelt die Geschichte des Lehrstandes in Kurzform, vornehmlich im deutschen Sprachgebiet vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Die Abhandlung ist auf den Seiten des Instituts unter <http://qualitaetsentwicklung.lsa.hessen.de> unter dem Menüpunkt „Publikationen“ Publikationsreihen, IQ Kompakt 7, zu finden.

terricht in den Mittelpunkt, der Begriff Lehrerpersönlichkeit gewann an Kontur. Innovative didaktische Konzepte, die vor allem ab den 1980er-Jahren entwickelt wurden, führten wiederum zu einem veränderten Verständnis der Lehrerrolle. Heute haben wir es mit hochprofessionellen Unterrichtsexpertinnen und -experten zu tun, die vielfältige Anforderungen und Erwartungen zu erfüllen haben. Wie der Beruf des Lehrers oder der Lehrerin in ein paar Jahren aussehen wird, ist schwer vorherzusagen. Eines jedoch ist gewiss: Solch Lehrerfiguren wie „Gott“ Kupfer trifft man zum Glück nur noch im Literaturunterricht im Klassenzimmer an.

Michaela Steiner und Verena Hilber

INFO Redaktion

Erfolg in der Schule

Auf die Lehrperson kommt es an

Lehrpersonen haben in unserer Gesellschaft eine große Aufgabe und Verantwortung. Sie sind gefordert, sich ständig mit soziokulturellen Veränderungen und Entwicklungen auseinanderzusetzen und ihren professionellen Auftrag zu erweitern. Lehrerinnen und Lehrer schlüpfen in unterschiedliche Rollen:

- Als Pädagoginnen und Pädagogen erkennen sie Potenziale, fördern logisches Denken und erzeugen Freude am Lernen. Sie schaffen eine lernförderliche Atmosphäre, vermitteln Kompetenzen und zeigen auf, wie Kenntnisse und Fertigkeiten selbstständig erschlossen werden können.
- Als Vorbilder stärken sie verantwortungsbewusstes Handeln und unterstützen Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und in ihrer kulturellen Identität.
- Als Beratende bieten sie professionelle Hilfe in verschiedensten Situationen und sind Schnittstelle zu Eltern, Kollegen, Kolleginnen und außerschulischen Einrichtungen.
- Als Koordinatoren und Koordinatorinnen leiten sie Fachgruppensitzungen und Projektgruppen und unterstützen das Schulmanagement bei seinen Führungsaufgaben.
- Als Mitglieder eines Teams planen sie gemeinsam Unterricht, Schulprojekte und Klassenfahrten und tauschen sich über Lehren und Lernen aus.

Lehrpersonen sind hauptverantwortlich für den Lernerfolg

Bereits im Jahre 2003 hat sich John Hattie, der neuseeländische Pädagoge, in seinem Vortrag „Teachers make a difference“ für ein erweitertes Rollenverständnis von Lehrpersonen eingesetzt. Er ist überzeugt, dass Lehrpersonen die Hauptverantwortlichen dafür sind, was und wie Schülerinnen und Schüler lernen. Lehrkräfte beeinflussen, laut seiner Studie, 30 Prozent der beobachteten Veränderungen und Unterschiede beim Lernerfolg. Nur die Schülerinnen und Schüler selbst haben einen größeren Einfluss auf den eigenen Lernerfolg und ihre Leistungen. „Ein guter Lehrer sieht den eigenen Unter-

richt mit den Augen seiner Schüler“, so Hattie. Wenn eine Klasse mit dem Lernen nicht vorankommt, dann sollte sich die Lehrkraft auch fragen, was sie selbst „falsch“ macht. Fehler sind für den Unterrichtsforscher die eigentliche Triebfeder des Lernens und der Entwicklung. Nur durch eine lebendige Feedbackkultur kann optimal gelehrt und gelernt werden. Dabei stehen Wertschätzung, Respekt und Vertrauen an erster Stelle.

Berufsbildung stärkt Lehrpersonen

Um langfristig den Herausforderungen an der Schule gerecht zu werden und trotzdem Freude am Beruf zu haben, ist es wichtig, dass Lehrpersonen sich kontinuierlich weiterentwickeln. Dies gelingt zum einen durch gezielte Fortbildung, zum anderen durch Übernahme von neuen Aufgaben und Herausforderungen an der Schule. Wenn etwa von Schulentwicklung und einer notwendigen Qualitätsverbesserung die Rede ist, sollte das Lehrerkollegium mit seiner Vielfalt an Kompetenzen und Fähigkeiten in den Vordergrund rücken.

Damit wird auch für die Berufsbildung die Frage wichtig, wie Lehrpersonen in ihrer Entwicklung gestärkt werden können. In den letzten Jahren wurden mehrere Kursfolgen und Lehrgänge angeboten sowie unterschiedliche Arbeitsgruppen aufgebaut. Beratungs-

lehrpersonen, Tutorinnen und Tutoren wurden ausgebildet, die an der Schule Unterstützung anbieten und bei Konflikten und Schwierigkeiten Ansprechpartnerinnen und -partner sind.

Durch den Besuch einer „Train the trainer“-Kursfolge bekamen Lehrpersonen die Möglichkeit, in der Erwachsenenbildung und in der Lehreraus- und -fortbildung als Referenten und Referentinnen einzusteigen. Ein Coachinglehrgang für Lehrkräfte wurde organisiert, damit an der Schule die Unterstützungsschiene noch mehr ausgebaut wird und zusätzliche interne Ressourcen zur Verfügung stehen.

Weiters wurde ein Netzwerk von unterschiedlichen Arbeitsgruppen geschaffen, die sich zu Themen wie Gesundheitserziehung, Schulqualität, Inklusion, Lernfeld, curriculare Planung und weiteren schulischen Tätigkeitsfeldern kontinuierlich austauschen. All diese Initiativen sollen Lehrpersonen dahingehend unterstützen, dass sie ihren unterschiedlichen Rollen und ihrem komplexen Auftrag gerecht werden können.

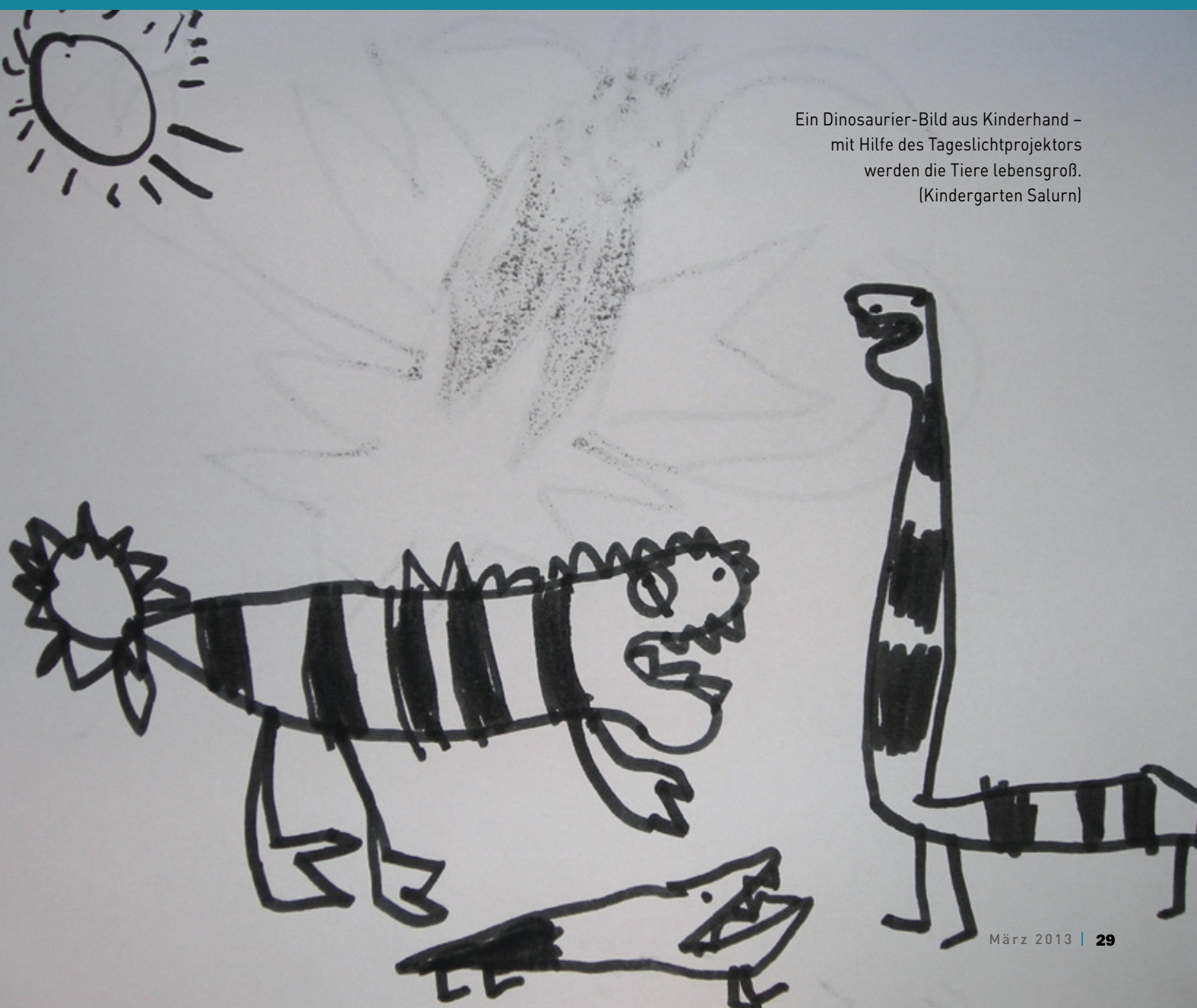
Schon Albert Einstein sagte: „Es ist die wichtigste Kunst des Lehrers, die Freude am Schaffen und am Erkennen zu erwecken“. Dies gilt nicht nur in Bezug auf die zu unterrichtenden Schülerinnen und Schüler, sondern ist auch gleichzeitig Motto der Selbstreflexion. Nur wenn ich mich als Lehrperson entwickeln kann und mir der Beruf und das Lehren Freude bereiten, kann ich langfristig auch bei anderen Freude für das Lernen wecken. Genau diese Reflexion ist die Voraussetzung dafür, um sich auf Veränderungen und Herausforderungen einzulassen und sein eigenes Potenzial optimal zu entwickeln.



Helga Huber, Bildungsplanung und -entwicklung

Mit den Augen der Lernenden

Ein Dinosaurier-Bild aus Kinderhand –
mit Hilfe des Tageslichtprojektors
werden die Tiere lebensgroß.
(Kindergarten Salurn)



Schöpferisches im Kindergarten

Dinos an der Wand

Welche Begeisterung das Arbeiten mit einem Tageslichtprojektor hervorrufen kann, zeigt dieser Bericht aus der Kindergartenpraxis. Buchstaben und Zeichnungen – an die Wand projiziert – laden die Kinder zu einer vertieften Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen und Buchstaben ein.

Nach einer Studienfahrt nach Reggio Emilia ins „Centro Loris Malaguzzi“, war ich von den Eindrücken, die ich mitnehmen durfte, so begeistert, dass ich mich gleich mit den Kindern an die Arbeit machte, den Sprachraum in unserem Kindergarten umzugestalten. Ich wollte Platz schaffen für die Umsetzung dieser neuen Eindrücke aus der Studienreise und beobachten, wie die Kinder darauf reagierten. Die Hörbücher im kleinen Eingangsbereich wurden von den Mädchen und Jungen nicht mehr so sehr genutzt. Deshalb holten wir sie in die „Lese-Bücher-Bibliothek“ herein und erweiterten diese dadurch. Im kleinen Eingangsbereich, wo die Treppe uns nach unten in den roten Gruppenraum führt, stellte ich den Kindern unseren Tageslichtprojektor, Legematerial und Holzbuch-

staben zur Verfügung. Damit konnten sie auf die gegenüberliegende hohe Wand des Treppenhauses Bilder projizieren. Der Leuchttisch erhielt einen neuen Platz mit Stühlen, Projektorfolien und wasserfesten Stiften. Die Kinder machten sich sofort an die Arbeit und setzten sich kreativ mit den neuen Angeboten auseinander. Damit machten sie so manche Entdeckung: Michael entdeckte, dass durch das Hochheben des Spiegels die Buchstaben wie Sterne auf die Decke projiziert werden: „Wir nehmen das O für den Mond. Das O, weil es rund ist. Das O ist ja auch im MOND!“ Und Sofia ergänzte: „O wie danach bei SOFIA! Ja, auch bei LEONIE!“

Sigrid Barbi
Kindergärtnerin im Kindergarten Salurn

„Ateliers, Bildungsineln und Werkstätten bereichern die Spiel- und Arbeitsbereiche des Kindergartens. Solche lerntheoretisch konzipierten Arbeits- und Spielbereiche eröffnen den Mädchen und Jungen in Verbindung mit einer vielfältigen, sinnlich entsprechenden Materialausstattung gute Bildungschancen.“

(Rahmenrichtlinien für den Kindergarten in Südtirol, 2008, S. 52)



Experimentieren mit Buchstaben: Bei der Projektion an die Wand können die Kinder ihrer Fantasie mit Formen freien Lauf lassen.

Aktion Verzicht 2013

Das große Ganze

Die Fastenzeit bietet die Gelegenheit, über Lebenseinstellungen und Werthaltungen nachzudenken – im Rahmen der „Aktion Verzicht“ haben das einige Schulklassen gemacht und Kunstvolles geschaffen: Hier zwei der Schülerarbeiten samt Objektbeschreibung.

Das Plakat

Wir haben auf dem Plakat solche Begriffe festgehalten, die uns wichtig erscheinen. Nur wenn diese Dinge gegeben sind, fühlen wir uns wohl und haben damit die Voraussetzung für ein gutes Zusammenleben in der Gemeinschaft.

Wir wünschen uns diese Dinge nicht nur für uns, sondern für alle Menschen. Natürlich werden wir unseren Teil dazu beitragen, damit diese Werte auch gelebt werden können. Beim Gestalten des Bildes hatten wir viel Spaß und das Zusammenarbeiten hat darüber hinaus unsere Klassengemeinschaft gestärkt. In jedem Teil unseres Bildes zeigen sich die Vielfältigkeit und die Einzigartigkeit jedes Einzelnen. So wie im Bild ergeben alle Teile ein großes Ganzes, genauso wie unsere Klassengemeinschaft. Ein Ganzes aus verschiedensten Farben, Kulturen, Einstellungen und Fähigkeiten.

Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse Berufsfachschule Handel und Verwaltung, Landesberufsschule für Handwerk, Handel und Industrie „Chr. J. Tschuggmall“



Die Plastik

Die Schüler und Schülerinnen der Klasse 2S der Berufsfachschule für Pflege und Soziales gestalteten eine Plastik, die ihre Gedanken und Überlegungen versinnbildlichen soll. Die Basis stellt das Yin-Yang-Zeichen dar, das Sinnbild der Gegensätzlichkeit – das Zuviel und das Zuwenig in unserem Leben. Dabei kamen auf der Seite „Brauchen wir, was wir haben“ folgende Begriffe zum Tragen: Medien, Spielsachen, Kleidung, Kosmetikartikel, Auto, Genussmittel, Reize, Möglichkeiten ... Auf der anderen Seite fehlen häufig Verständnis, Zeit, Arbeit, Vertrauen, Frieden, Liebe, Zufriedenheit, Gemeinschaft und Wissen, von denen die Jugendlichen mehr möchten. Die Gipshände vervollkommen das Symbol in seiner Ganzheitlichkeit, unterstreichen nochmals, wie wichtig die genannten Motive sind. Zum Veranschaulichen beklebten die Schülerinnen und Schüler den Würfel, der oberhalb der Platte schwebt, mit Bildern zum Thema und um die Bedeutsamkeit der Arbeit hervorzuheben, installierten sie ein Licht und brachten damit den Würfel zum Leuchten.

Andrea Leiter, Lehrperson am Oberschulzentrum Sand in Taufers



Aktion Verzicht 2013

Weitere Informationen unter www.aktion-verzicht.net.

Stark für den Unterricht



Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Den Alltag meistern

Die Arbeit der Lehrpersonen kann manchmal anstrengend sein. Neue und sich ständig verändernde Anforderungen wirken oft belastend. Bücher und Zeitschriften bieten Unterstützung und Beratung bei der Bewältigung der Herausforderungen im Alltag, bei der Stärkung der Persönlichkeit und beim Vermeiden von Burnout.

REINHOLD MILLER

Als Lehrer souverän sein. Von der Hilflosigkeit zur Autonomie. Beltz 2011, 236 S.



Reinhold Miller war 15 Jahre Lehrer, seit vielen Jahren ist er in der Lehrerfortbildung und als Schulberater tätig. Er ist Autor mehrerer Bücher über das Unterrichten und die Rolle der Lehrpersonen.

Im vorliegenden Buch analysiert er die Situation der Unterrichtenden und beachtet dabei die vielfältigen Faktoren, die das Berufsleben der Lehrpersonen bestimmen. Er zeigt Wege auf, wie Lehrpersonen mit belastenden Situationen umgehen und wie sie zu einer möglichst autonomen und souveränen Haltung finden können.

HEIKE FRANK

Lehrer am Limit. Gegensteuern und Durchstarten. Beltz 2010, 192 S.



Die Autorin, selbst Lehrerin und Therapeutin, analysiert die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen und zeigt auf, welchen Anforderungen sie ausgesetzt sind und wie negativ sie oft in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Sie gibt viele Anregungen, wie sich Lehrpersonen gegen falsche Erwartungen abgrenzen, besser auf sich achten und den Stress am Arbeitsplatz bewäl-

tigen können. Das Buch zeigt anhand vieler Fallbeispiele, wie man als Lehrperson das Klima am Arbeitsplatz verbessern und dadurch wieder mehr Freude am Beruf und mehr Energie für die Arbeit haben kann.

ANNETTE BREAUX, TODD WHITAKER

50 x Schülerverhalten verbessern: Lernumgebungen verändern – leichter unterrichten. Beltz 2012, 159 S.



Ein gutes Klassenklima und ein positives Schülerverhalten gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen von Lernen. Das Autorenteam zeigt anhand konkreter Beispiele, wie sich das Verhalten der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen lässt und wie eine gute Lernumgebung entstehen kann. Die einzelnen „Rezepte“ beginnen jeweils mit der Beschreibung einer konkreten Situation, es folgen Lösungsvorschläge und Strategien zur Verbesserung.

Den Abschluss bilden allgemeine Überlegungen zu den beschriebenen Problemen.

PÄDAGOGIK 1/2013 – Praxishilfen Lehreralltag. Beltz 2013

Das Thema „Praxishilfen Lehreralltag“ steht im Mittelpunkt des Januarheftes der Zeitschrift Pädagogik. Die verschiedenen Beiträge bieten Anregungen zu Themen wie Bewältigung von Stress, Gestaltung von Lehrerarbeitsplätzen in der Schule, Erleichterung von Aufsatzkorrekturen, Entwicklung von mehr



Achtsamkeit und Gestaltung einer leisen Schule. Die Beiträge analysieren konkrete Situationen an der Schule und orientieren sich an Möglichkeiten der Veränderungen im Alltag. Viele Literaturtipps runden das Angebot ab.

Mathilde Aspmair

Pädagogische Fachbibliothek



PÄDAGOGISCHE FACHBIBLIOTHEK

**Deutsches Bildungsressort
Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen**

Öffnungszeiten

Vormittag: 9.00 bis 12.30 Uhr
Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr
Donnerstag: bis 17.30 Uhr

Tel. 0471 417228/417638

www.schule.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

Die Ergebnisse der Kompetenztests

Woher kommen die Unterschiede?

Die Evaluationsstelle hat im Dezember 2012 die Landesergebnisse der Kompetenztests veröffentlicht. Der entsprechende Bericht beschreibt detailliert das Leistungsprofil der Schülerinnen und Schüler der 3. Klassen der Grundschule und der 1. Klassen der Mittelschule.

Im Vordergrund stehen nicht die absoluten Leistungsdaten der Lernenden, sondern die Verteilung der Ergebnisse nach Kompetenzen und Kompetenzbereichen. Außerdem untersucht der Test, wie wirksam verschiedene Faktoren sind, die die Schülerleistungen beeinflussen.

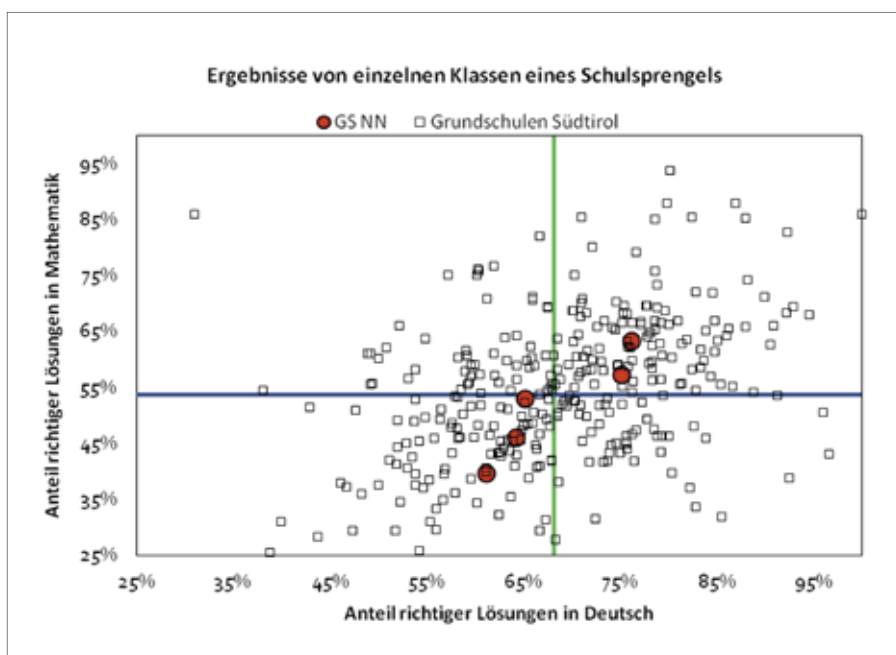
Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler insgesamt zu beurteilen, ist nicht möglich, da im Gegensatz zu PISA und anderen Großuntersuchungen keine Ländervergleiche vorgesehen sind. Die Stärke der Kompetenztests

liegt eindeutig darin, dass sie den Lehrkräften ein Instrument in die Hand geben, um den Lernstand ihrer Schülerinnen und Schüler und ihrer Klasse auf dem Wege eines direkten Vergleichs festzustellen. Die Lehrkräfte erhalten zu den Ergebnissen ihrer eigenen Klasse auch den Durchschnitt ähnlich zusammengesetzter Klassen.

Leistungen klaffen weit auseinander

Dass Leistungen von Schülerinnen und Schülern in einer Klasse in der Regel weit ausein-

anderklaffen, braucht nicht betont zu werden. Gibt es aber auch ähnlich große Unterschiede zwischen Klassen einer Schule oder zwischen Klassen allgemein? Das unten stehende Diagramm stellt die Leistungen von fünf Klassen eines Schulsprenghels dar, eingebettet in die Ergebnisse aller Südtiroler Grundschulklassen. Man kann klar sehen, dass zwei Klassen in Deutsch und Mathematik über dem Durchschnitt liegen und eine ungefähr im Mittelbereich. Zwei Klassen erzielen hingegen in beiden Fächern unterdurchschnittliche Ergebnisse.



Wie sind diese doch recht deutlichen Unterschiede zu erklären? Es wäre sicherlich zu kurz gegriffen, würde man sie einzig und allein dem Wirken der Lehrperson zuschreiben. Man braucht nur die Ergebnisse im mehrjährigen Schnitt zu betrachten, und kann erkennen, dass die Leistungen der Klassen derselben Lehrperson stark schwanken. Es müssen deshalb auch andere Faktoren sein, die zum Ergebnis entscheidend beitragen. Da ist zum einen die oft auch zufällige Zusammensetzung der Klassen. Jede erfahrene Lehrperson weiß von leistungsstarken oder ausgesprochen „schwachen“ Klassen zu berichten. Dies kann natürlich auch mit der Vorgeschichte von Klassen zu tun haben. Die Leistungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern sowie Klassen wird nicht nur von der jeweilig aktuellen Lehrperson geprägt, sondern vom gesamten



Lernweg, den ein Schüler, eine Schülerin oder eine Klasse durchlaufen hat. Ebenso muss bedacht werden, dass die Kompetenztests nur einen Ausschnitt der für das Fach relevanten Leistungen überprüfen und manche Fähigkeiten nicht in das Testergebnis einfließen.

Wirksamer Unterricht

Wenn man diese Einschränkungen berücksichtigt, können die Ergebnisse auch Erkenntnisse über die Wirksamkeit des Un-

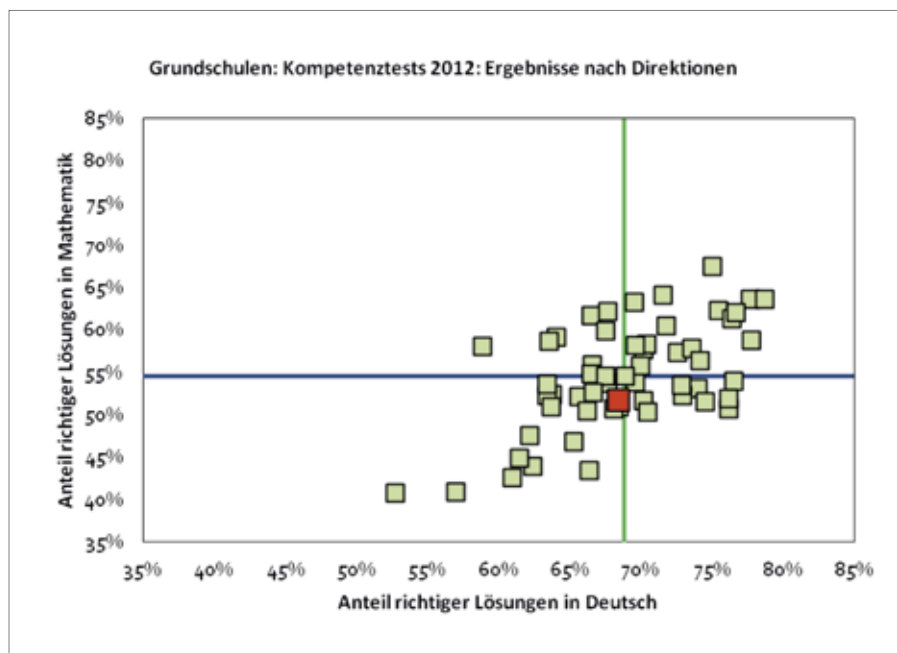
terrichts liefern. Es ist wohl unbestritten, dass Persönlichkeit, Einsatz und Fähigkeit der Lehrperson einen wesentlichen Anteil am Lernerfolg haben, selbst wenn darüber die Ansichten weit auseinandergehen. Gerade in jüngster Zeit rückt die Person der Lehrenden wieder mehr in den Mittelpunkt. Von Wissenschaftlern wie John Hattie (siehe DIE ZEIT 2013/02) wird die Ansicht vertreten, dass es – mehr als auf Rahmenbedingungen, Schule oder Lernmethoden – auf die einzelne Lehrperson

ankommt, wenn nach dem Lernerfolg gefragt wird.

Die Ergebnisse der Kompetenztests sollten in der Schule thematisiert werden, weil darin eine Chance zur Professionalisierung liegt. Fortschritte und Verbesserungen sind in jedem Lebensbereich, also auch an der Schule, an die Erkenntnis von Fehlern gebunden. Allerdings bedarf es dazu eines Klimas des Vertrauens unter den Lehrpersonen und einer kooperativen Einstellung. Eine Diskussion, die lediglich Konkurrenzdenken schürt, würde den Nutzen der Kompetenztests ins Gegenteil verkehren und Misstrauen und Unehrlichkeit Vorschub leisten.

Die oben dargestellte Schule ist eine von jenen, wo leistungsstarke und -schwache Klassen einander die Waage halten. Sie dürfte im Vergleich zu anderen Schulen etwa im Mittelfeld positioniert sein. Tatsächlich zeigt das Diagramm die Schule nahe am Kreuzungspunkt der beiden Koordinaten, der das Durchschnittsergebnis aller Direktionen repräsentiert. Man sollte sich aber vor Augen halten, dass hinter diesem Bild einer „Durchschnittsschule“ die Realität von Klassen mit sehr unterschiedlichen Leistungen steht.

Bernhard Hölzl
Evaluationsstelle für die deutsche Schule



40 Jahre Autonomie – Teil III

Die Autonomie der Schule

Die verschiedenen Schulreformen in Italien, die neue Autonomie der Schulen sowie die Landesbestimmungen zu den wichtigsten Bildungsbereichen stehen im dritten und letzten Teil des Autonomie-Beitrages von Abteilungsdirektor Arthur Pernstich im Mittelpunkt.

Die Schulen in Südtirol haben laut Autonomiestatut von 1972 staatlichen Charakter. Deshalb entsprechen sie in ihrer Grundausrichtung im Wesentlichen den Grund-, Mittel- und Oberschulen des Staates.

Im Jahre 1962 wurde auf Staatsebene die Einheitsmittelschule eingeführt und auch in Südtirol übernommen – mit enormen Schwierigkeiten beim ausgebildeten Lehrpersonal und bei den Schulräumen. Die Grundstruktur der Grund- und Oberschulen geht zum Teil auf Vorkriegszeiten zurück und änderte sich bis in die 1990er-Jahre hinein kaum. Die Oberschulen führten bereits in den 1980er-Jahren über die großen Schulversuche neue Fachrichtungen und Schwerpunkte ein und nutzten die bescheidene Autonomie zur Ausweitung ihres Bildungsangebotes.

Die Reformen der Unterstufe

Im Grundschulbereich wurde mit Landesgesetz Nr. 25 vom 7. Dezember 1993 die staatliche Reform übernommen. Teamunterricht, neue Lernformen und eine Neuregelung der Bewertung gehörten zu den Neuerungen. Auch im Bereich der Lehrpläne ist Südtirol zumindest im Pflichtschulbereich sehr früh aktiv geworden: Mit Landesgesetz Nr. 48/1983 wurden eigene Lehrpläne für die Mittelschule eingeführt und mit Gesetz Nr. 64/1988 jene für die Grundschule.

Es dauerte dann weitere 20 Jahre, bis alle Schulbereiche grundlegend reformiert waren. Nach jahrelangen Vorarbeiten, Erprobungen, Streiks und Auseinandersetzungen mit Verbänden und Gewerkschaften trat am 16. Juli 2008 das Landesgesetz Nr. 5 „Allgemeine Bildungsziele und Ordnung von Kindergarten und Unterstufe“ in Kraft, sicherlich das wichtigste Bildungsgesetz der letzten Jahrzehnte. Das Gesetz definiert die allgemeinen Grundsätze des Bildungssystems des Landes und

führt grundlegende Neuerungen ein, die sich deutlich von den staatlichen Vorgaben absetzen. So sieht dieses Gesetz ein flexibles Kurrikulum in den Grund- und Mittelschulen mit Wahlpflicht- und Wahlbereich vor, die Einführung von Instrumenten der Lernberatung und Orientierung und die Dokumentation der Lernwege. Auch die Autonomie im Kindergarten wird eingeführt, die rechtlichen Grundlagen für Lehrpläne und Bewertung werden gesetzt und die Unterrichtszeit neu geregelt. Zur Vervollständigung der Reform der Unterstufe wurden mit Beschluss Nr. 3990 vom 3. November 2008 die Rahmenrichtlinien – die neue Bezeichnung für Lehrpläne – für die deutschsprachigen Kindergärten und mit Beschluss Nr. 81 vom 19. Jänner 2009 die Rahmenrichtlinien für die Festlegung der Kurrikula für die Grund- und Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache genehmigt. Der Beschluss Nr. 2485 vom 12. Oktober 2009 regelte schlussendlich auch die Bewertung in der Unterstufe – bei der das Land ja auch nur sekundäre Befugnis hat – neu und gemeinsam für alle drei Sprachgruppen, wobei man sich mehr an die staatlichen Vorgaben gehalten hat als beim Reformgesetz.

Die Reformen der Oberstufe

Die staatlichen Oberschulen, deren Grundstruktur aus den 20er- und 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts stammt, waren der letzte Bildungsbereich, der umfassend reformiert wurde. Das Landesgesetz Nr. 11 vom 24. September 2011 „Die Oberstufe des Bildungssystems des Landes“ gestaltete die Berufs- und Oberschulen um: Die Landesberufsschulen und die verschiedenen Oberschulen wurden in ein System eingebaut. Im deutschen Bereich wurden die bisherigen Lehranstalten, die seit jeher stark berufsbindenden Charakter hatten, abgeschafft und

teilweise in der Berufsbildung wieder aufgebaut. Strukturell und inhaltlich hat man sich weniger vom Staat abgesetzt, ist aber mit der Einführung eines Wahlbereiches, mit Landesschwerpunkten, mit der Verpflichtung zu Lernberatung und Dokumentation der Lernwege und einiger Sonderregelungen bei der Bewertung doch eigene Wege gegangen.

Der Beschluss Nr. 1020 vom 4. Juli 2011 legte die Grundlagen für die Bewertung in den Oberschulen fest und der Beschluss Nr. 2040 vom 13. Dezember 2010 genehmigte die Rahmenrichtlinien des Landes für die deutschsprachigen Oberschulen – mit Ausnahme jener für die Abschlusstriennien der Fachoberschulen, die mit Beschluss Nr. 533 vom 10. April 2012 gutgeheißen wurden. Zu erwähnen ist auch die Einführung von Englisch ab der vierten (ab 2006) und der Zweiten Sprache Italienisch ab der ersten Klasse der Grundschule.

Wir können heute zufrieden feststellen, dass alle Bereiche der sekundären Gesetzgebungsbefugnis laut Art. 9, Absatz 2 des Autonomiestatutes von 1971, die schlicht mit „Unterricht in den Grund- und Sekundarschulen“ beschrieben sind, nach vierzig Jahren mit eigenen Landesbestimmungen reformiert und auf unsere Bedürfnisse angepasst wurden.

Eine weitreichende Autonomie der Schulen

Mit dem sogenannten Bassanini-Gesetz (Nr. 59/1997) hat der Staat eine ganze Reihe von Aufgaben und Kompetenzen an die Regionen und Lokalkörperschaften delegiert und die öffentliche Verwaltung reformiert. Das Föderalismusgesetz setzte neue Schwerpunkte: weniger Zentralismus und mehr Verantwortung und Zuständigkeiten für die peripheren



Organe des Staates. Delegation und Deregulierung waren die Schlagwörter. In dieses Gesetz wurde ein Artikel eingebaut, der den öffentlichen Schulen eine weitreichende Autonomie zuerkennt. Die Schulen sollen Rechtspersönlichkeit erhalten und in vielen Bereichen völlig eigenverantwortlich handeln können. Ein in seiner Grundausrichtung sehr revolutionäres und folgenschweres Gesetz. Mit dem Gesetz Nr. 12 vom 29. Juni 2000 führte das Land diese Autonomie auch für die Südtiroler Schulen ein. Den Schulen wurde Autonomie in den Bereichen Didaktik, Organisation, Forschung, Schulentwicklung, Verwaltung und Finanzen übertragen. Mit Wirkung ab 1. September 2000 wurde allen öffentlichen Schulen des Landes die Rechtspersönlichkeit zuerkannt. Sie wurden somit juristische Personen des öffentlichen Rechts. Mit Landesgesetz Nr. 5/2008 wurde diese Autonomie auch auf die Kindergärten ausgedehnt. Der Bereich der Berufsbildung steht noch aus.

Das umfassende Gesetz enthält Kriterien für die Schulgrößen, die Grundlagen des Schulprogramms und der Kurrikula, definiert und beschreibt inhaltlich die didaktische und organisatorische Autonomie sowie jene der Forschung und Schulentwicklung, führt die Schulverbände ein, legt Kriterien für die Erweiterung des Bildungsangebotes fest und bestimmt die Schwerpunkte der Verwaltungsautonomie und der finanziellen Autonomie. Während das Land in den meisten Bereichen die Grundsätze des staatlichen Autonomiegesetzes übernommen und den Schulen im Wesentlichen die gleichen Kompetenzen zuerkannt hat, hat es im Bereich der Verwaltungsautonomie eine ganze Reihe von Kompetenzen für sich behalten. Dieses Gesetz regelte auch die Rolle und die Befugnisse der Schulführungskräfte neu, führte die Kontrollorgane für die Überprüfung der Finanzgebä-

rung ein, legte Kriterien für das Landesplan- und das Evaluationssystem fest und definierte schließlich Grundsatzbestimmungen zum Schulkalender.

Die Autonomie der Schulen hat inzwischen sogar Verfassungsrang erhalten.

Die Landesbestimmungen zu den wichtigsten Bildungsbereichen

Der Bildungsbereich ist ein sehr weites und vielschichtiges Feld – mit unendlich vielen Detailregelungen: Im Jahr 1994 gab es im Schulbereich in Italien nicht weniger als 200.000 Bestimmungen! In diesen Ausführungen kann deshalb nur auf die wesentlichsten Bereiche eingegangen werden, weil es sonst zu einer endlosen Aneinanderreihung von Normen kommen würde. Hier in chronologischer Reihenfolge die Landesbestimmungen zu den wichtigsten Bildungsbereichen:

Integration

Das Landesgesetz Nr. 20 vom 30. Juni 1983 übernahm die staatlichen Bestimmungen zur schulischen Integration, einem Bereich, in dem Italien beispielgebend für die ganze Welt war und immer noch ist. Die zugrunde liegende Idee aus dem sogenannten „Basaglia-Gesetz“ besagt, dass auch Menschen mit Behinderung oder Beeinträchtigung in die Gesellschaft integriert werden sollen. Damit wurden auch Kinder und Jugendliche mit Handicaps – das war die gängige Bezeichnung von damals – in die „normalen“ Schulklassen aufgenommen und betreut. Also keine Ausgrenzungen, keine Diskriminierungen, keine Sonderklassen und Sonderschulen mehr! Ein revolutionärer Gedanke, der sich inzwischen in fast allen Schulsystemen Europas durchgesetzt hat. In Folge dieses Gesetzes wurden Hunderte von Stellen für Integra-

tionlehrpersonen, Betreuerinnen und Betreuer geschaffen, eine spezifische Ausbildung in die Wege geleitet, zentrale und dezentrale Unterstützungs- und Beratungsstellen eingerichtet und die Integration und Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigung in Kindergarten und Schule auf ein sehr hohes Niveau gebracht.

Mitbestimmung

In Anlehnung an die staatlichen Delegierungsdekrete vom Jahre 1974 regelte das Land erst mit Landesgesetz Nr. 20 vom 18. Oktober 1995 die Mitbestimmungsgremien der Schulen eigenständig. Ein Jahr später wurde auch das Gesetz Nr. 24 vom 12. Dezember 1996 zum Landesschulrat erlassen. Diese Gesetze brachten mehr Mitsprache aller Beteiligten am Schulgeschehen, vor allem der Eltern und Lehrpersonen sowie eine Öffnung der Schule nach außen und eine stärkere Demokratisierung. Derzeit ist man dabei, die Mitbestimmung neu zu regeln.

Unterrichtsbegleitende Veranstaltungen

Der Beschluss der Landesregierung Nr. 2867 vom 29. Juni 1998 hat erstmals Kriterien für die Durchführung von unterrichtsbegleitenden Veranstaltungen erstellt: für die Planung, Durchführung und Finanzierung von Lehrausgängen, Lehrausflügen, Lehrfahrten, Projekttagen, Schul- und Klassenpartnerschaften sowie für den Schüleraustausch. Dieser Beschluss ersetzte kürzlich den Beschluss Nr. 1510 vom 8. Juni 2009.

Schulsport

Die Kriterien für die Organisation und Durchführung von Schulsportveranstaltungen in Südtirol genehmigte mit Landesgesetz Nr. 2 vom 14. Jänner 1982 „Regelung des Schulsports“.

Schulverteilungsplan

In Umsetzung des Art. 3 des Autonomiegesetzes, welcher optimale Größen der Schulen für die wirksame Umsetzung der Autonomie und die Zusammenlegung von Schuldirektionen auf Landesebene vorsieht, wurde mit Beschluss Nr. 314 vom 5. Februar 2001 der erste Schulverteilungsplan der deutschsprachigen Schulen in Südtirol erstellt. Dieser Beschluss legt als optimale Schulgröße eine Schülerzahl zwischen 500 und 900 fest, mit einem Minimum von 300. Er sieht die Zusammenlegung von Schuldirektionen und die Errichtung von Schulsprengeln mit Grund- und Mittelschulen vor. In der ersten Umsetzung war der Beschluss sehr umstritten. Beim ersten Verteilungsplan 2001/2002 wurden immerhin auf deutscher Seite ganze 26 Schuldirektionen abgebaut. Die Beschlüsse Nr. 196 vom 29. Jänner 2007 und Nr. 393 vom 19. März 2012 genehmigten die Schulverteilungspläne 2007–2012 und 2012–2017, die weitere Zusammenlegungen von Schulen vorsehen. Seit dem Schuljahr 2012/2013 gibt es nur mehr 80 Schuldirektionen, also 34 weniger als vor zwölf Jahren.

Schulfinanzierung

Mit Dekret des Landeshauptmanns Nr. 74 vom 16. November 2001 wurde die Verordnung über die Finanzgebarung und Buchhaltung der Schulen erlassen, eine sehr strenge und detaillierte Regelung über die Verwendung der öffentlichen Finanzmittel in den Schulen staatlicher Art. Die Kontrolle dieser Finanzgebarung obliegt laut Autonomiegesetz eigenen Revisorenteamen.

Schulkalender

Die gesetzlichen Grundlagen für den Schulkalender sind die Art. 7 und 19 des Autonomiegesetzes. Während man bis dato die staatlichen Vorgaben übernommen hatte, erließ der Beschluss Nr. 298 vom 5. Februar 2007 eigene Landesbestimmungen zu dieser Thematik. Diese regeln Unterrichtsbeginn, Unterrichtsende und Ferien und sehen mindestens 34 Unterrichtswochen pro Schuljahr vor. Die Schulen konnten autonom die Fünf- oder die Sechstageswoche wählen. Als man dann im Jahre 2011 auf deutscher und ladinischer Seite von Seiten der Politik und Schulverwaltung im Auftrag des Landtages eine einheitliche Fünftageswoche und eine 35. Unterrichtswoche einführen wollte, hat dies zu heftigen Diskussionen und Widerstän-

den geführt. Der Landesschulrat hat ein negatives Gutachten abgegeben. Das entsprechende Landesgesetz wurde beim Verfassungsgerichtshof angefochten, Rekurse von Eltern, Lehrpersonen und Gewerkschaften wurden eingereicht – gegen eine Maßnahme, die in ganz Mittel- und Nordeuropa schon längst umgesetzt ist. Schlussendlich stellte der Beschluss Nr. 75 vom 23. Jänner 2012 die Weichen für die Fünftageswoche und die 35. Unterrichtswoche, wenn auch mit einigen Ausnahmeregelungen.

Schülerinnen- und Schülercharta

Aufgrund einer staatlichen Vorgabe führte der Beschluss der Landesregierung Nr. 2523 vom 21. Juli 2003 die Schülerinnen- und Schülercharta ein. Sie beschreibt die Rechte und Pflichten von Schülerinnen und Schülern, definiert im Detail die Qualität der Dienstleistung der öffentlichen Schulen und führt neue Kriterien für die Verhängung von Disziplinarmaßnahmen gegenüber Schülerinnen und Schülern ein.

Evaluation

In Umsetzung des Art. 17 des Autonomiegesetzes wurde mit Beschluss Nr. 4644 vom 15. Dezember 2003 der Landesbeirat für die Evaluation der Qualität der deutschsprachigen Schulen ernannt und mit Beschluss Nr. 3002 vom 30. August 2004 wurden die Fachleute der Dienststelle für Evaluation bestellt. Mit Dekret des Landeshauptmanns Nr. 22 vom 4. Juni 2003 wurde die Durchführungsverordnung über die Aufgaben und die Organisation der Landesbeiräte und der Dienststellen für die Evaluation des Schulsystems erlassen, die in den letzten Jahren mehrmals abgeändert wurde. Es wurden drei Landesbeiräte und drei Dienststellen für die drei Sprachgruppen errichtet, welche die Qualität des Bildungssystems überprüfen und den politisch und verwaltungsmäßig Verantwortlichen darüber berichten.

Migration

Ein Phänomen, das die Schule in Südtirol relativ spät erfasst hat, ist die Zunahme von Ausländerkindern in Kindergärten und Schulen, die sogenannte Eingliederung von Kindern mit Migrationshintergrund. Waren es vor zehn Jahren kaum 100 Kinder, welche die deutschsprachigen Schulen in Südtirol besucht haben, so sind es heute über 3000. In-

zwischen sind fast neun Prozent der Südtiroler Bevölkerung sogenannte Migrantinnen und Migranten. Der Staat hatte schon im Jahre 1999 den ausländischen Kindern dieselben Rechte beim Schulbesuch eingeräumt wie den inländischen. Das Land genehmigte nach einigen Diskussionen über die Form der schulischen Eingliederung vor fünf Jahren mit dem Beschluss Nr. 1482 vom 7. Mai 2007 ein sprachübergreifendes Konzept für die Förderung der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Mit diesem Beschluss wurden ein zentrales Kompetenzzentrum für die Koordinierung und Unterstützung von Sprachfördermaßnahmen eingerichtet, sechs Sprachzentren im Lande aufgebaut und etliche Mittel bereitgestellt. Inzwischen kann man sagen, dass in wenigen Jahren ein sehr gut funktionierendes System für die schulische Integration von Ausländerkindern auf die Beine gestellt wurde.

Bildungsleitbild

Unter Landesrat Otto Saurer wurde im Jahre 2007 unter Einbezug verschiedenster Akteurinnen und Akteure im Bildungsbereich das neue Bildungsleitbild unter dem Motto: „Bildung Zukunft Südtirol“ eingeführt.

Nachdem nun das gesamte Bildungssystem vierzig Jahre lang reformiert und auf die Bedürfnisse der Südtiroler Besonderheiten zugeschnitten wurde, muss die Frage gestellt werden, was das alles gebracht hat: Hat sich die Qualität des Bildungssystems verbessert? Hat man die richtigen bildungspolitischen Entscheidungen getroffen? Hat man die Jugendlichen auf das Leben und den Einstieg in die Berufswelt richtig vorbereitet? Wo stehen wir im Bildungsbereich im Vergleich zu den anderen Regionen und Provinzen in Italien und zum Ausland? Eine klare Antwort darauf geben die PISA-Ergebnisse der letzten zehn Jahre, die dem Südtiroler Bildungssystem ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt haben: Die Qualität des Bildungssystems ist sehr hoch, die Rahmenbedingungen nahezu optimal, auch die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler können sich im internationalen Vergleich sehen lassen. Bleibt nur zu hoffen, dass trotz Krise und knapper werdender Ressourcen diese Standards auch in Zukunft gehalten werden können.

Arthur Pernstich, Abteilungsdirektor



DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT RUNDSCHREIBEN

- **Nr. 4/2013 vom 08.02.2013**
Abschlussprüfung der Mittelschule – Schuljahr 2012/2013 –
Ernennung der Vorsitzenden der Prüfungskommissionen
- **Nr. 05/2013 vom 22.02.2013**
Staatliche Abschlussprüfung der Oberschulen 2012/2013

DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT MITTEILUNGEN

- 30.01.2013**
 - Seminar „Akustik und schulische Einrichtungen“
- 4.02.2013**
 - Kurs Orientierungslauf für Grund- und Mittelschüler/innen
der deutschen Schulen
- 5.02.2013**
 - Bildungsnachweise – Schuljahr 2012/2013
- 6.02.2013**
 - Vortreffen zur Vertiefung von stufenübergreifenden Aspekten
im Mathematikunterricht von Mittel- und Oberschule
 - Sommerakademie „Sapientia Ludens 2013“ für Grund-, Mittel-
und Oberschule
 - Plakate zur „Aktion Verzicht 2013“
 - Sprachzertifizierungsprüfungen Italienisch PLIDA:
Prüfungstermin am 29. April 2013
- 7.02.2013**
 - Konferenz der Schulführungskräfte am 28.02.2013 –
Einladung
- 8.02.2013**
 - Erhebung der Schülerzahlen an Grund- und Mittelschulen für das
Schuljahr 2013/2014
 - Ausleseverfahren zur Ermittlung von Lehrpersonen der Mittel-
und Oberschule zur Verwendung als Praktikumsverantwortliche im
Universitären Berufsbildungskurs an der Freien Universität Bozen
- 11.02.2013**
 - Aktion „Fahrradhelm“ im Schuljahr 2012/2013
- 18.02.2013**
 - Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten
Religionsunterrichts
- 19.02.2013**
 - Projekt „Ohren spitzen“: eine Initiative zur Förderung des Zuhörens
und Sprechens in Grundschulen
- 22.02.2013**
 - Ausschreibung der Philosophieolympiade 2013



SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG BESCHLÜSSE

- 28.01.2013**
 - Nr. 122: Einvernehmensprotokoll zwischen der Autonomen Provinz
Bozen-Südtirol und dem Ministerium für Unterricht, Universität und
Forschung bezüglich der Durchführung von eigenen einjährigen
Lehrgängen für Schülerinnen und Schüler, welche die staatliche
Abschlussprüfung in der Berufsbildung ablegen möchten.
- 4.2.2013**
 - Nr. 190: Abänderung des Beschlusses Nr. 122/13 – Einvernehmens-
protokoll zwischen der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol und
dem Ministerium für Unterricht, Universität und Forschung bezüg-
lich der Durchführung von eigenen einjährigen Lehrgängen für
Schülerinnen und Schüler, welche die staatliche Abschlussprüfung
in der Berufsbildung ablegen möchten
- 11.02.2013**
 - Nr. 208: Jahresplan für den Schulsport für das Jahr 2013
- 18.02.2013**
 - Kontingente für den Besuch des universitären Berufsbildungs-
kurses UBK



Lehrerinnen und Lehrer üben einen gesellschaftlichen Schlüsselberuf aus. Über ihre Arbeit soll wieder unvoreingenommen und fair gesprochen werden.

Peter Höllrigl

Schulamtsleiter und Ressortdirektor



Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol März 2013

Herausgeber: Deutsches Bildungsressort

Verantwortlicher Direktor: Peter Höllrigl

Redaktion: Verena Hilber (VH), Elisabeth Mairhofer (EM), Walter Pichler (WP), Michaela Steiner (MiS), Thomas Summerer (TS), Herbert Taschler (ht), Andrea Volgger (AV)

Korrektorat: Michaela von Wohlgemuth

Fotos: Archiv Deutsches Bildungsressort, Landespressediens, Sigrid Barbi (S. 29/30), Andrea Leiter (S. 31), Helga Pernthaler (S. 31), Helmuth Rier (S. 6)

Cover: Manuela Tessaro & Alberto Franceschi, Digital Photo Image

Anschrift und Sitz der Redaktion:

Deutsches Bildungsressort,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/schulamt

Grafik und Druck: Südtirol Druck, Tschermers

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
unter Nr. 18 vom 26.09.2002.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem,
pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.

Erscheint monatlich von September bis Juni.

Verwendung und Nachdruck von Texten sind nur
nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.